

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur fiftyfifty.de](https://www.fiftyfifty.de/soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur)

DIE nicht
IMMER
LACHTE

KERSTIN OTT erzählt
ihre Geschichte
S. 14

Lasst die Flüchtlinge rein!

Menschenrechte sind wie eine
Versicherung. Sie funktionieren
auf Gegenseitigkeit.

+ zakk
INFO

Heftmitte

Liebe Leser:innen,



Jana Rosnowski ist Sozialarbeiterin bei *fiftyfifty* und u.a. für das Projekt *Underdog* zuständig.

Foto: Peter Lauer

im letzten halben Jahr hat sich für mich persönlich viel in meinem Leben verändert. Im Januar habe ich frisch mein Studium der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik abgeschlossen. Der Weg dorthin war etwas unüblich, da durch die Folgen der Pandemie mein Studium größtenteils online verlaufen musste. Ich durfte jedoch durch diverse Praktika und Jobs einige Einblicke in die Wohnungslosenhilfe erhalten und konnte feststellen, dass meine Entscheidung, das Abitur für genau diesen Weg nachzuholen sowie noch einmal zu studieren, für mich richtig war.

Am Jahresanfang bin ich bei *fiftyfifty* gelandet und glücklich darüber, ein Teil dieses Teams sein zu dürfen. Meine Aufgabenbereiche umfassen hierbei die Sozialberatung, Housing First sowie ganz besonders das Projekt *Underdog*.

Mit *Underdog* wurde vor vielen Jahren durch *fiftyfifty* das erste tiermedizinische Angebot für wohnungslose Menschen geschaffen. Hierbei handelt es sich um ein niederschwelliges Angebot der aufsuchenden sozialen Arbeit, das mit einer mobilen Tierpraxis ausgestattet ist. Wir fahren mit unserem rollenden Behandlungsraum, egal bei welcher Wetterlage, zu den Wohnungslosen und ihren Tieren - an Orte, an denen sie sich oft aufhalten. Durch *Underdog* sollen die Tiere, zumeist Hunde, von wohnungslosen Menschen medizinisch versorgt werden. Andererseits soll durch dieses Projekt der Kontakt zu den Halter:innen hergestellt werden - nach dem Motto: Über das Tier auch den Menschen erreichen.

In meiner alltäglichen Arbeit darf ich oft wahrnehmen, dass die Tiere einen hohen Stellenwert als Weggefährten haben. Für manche Menschen auf der Straße sind sie die letzten und oft einzigen vertrauten Kontakte überhaupt und übernehmen die Rolle eines besten Freundes oder Familienmitgliedes. Zumeist wird den Tieren sogar eine höhere Fürsorge zuteil als sich selbst. Viele Obdachlose verzichten, wenn es nur ihren Tieren gut geht. Die Kosten für notwendige medizinische Versorgung sind aber für Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße zumeist leider nicht zu stemmen. Durch *Underdog* wurde für diese wohnungslosen Menschen ein tiermedizinisches Angebot geschaffen, das dazu beiträgt, die besten Freunde sicher versorgt zu wissen.

Ein riesengroßes Dankeschön an unsere ehrenamtlichen Tierärzt:innen sowie Helfer:innen, die dieses Projekt erst möglich machen. Aber auch ein großes Danke an alle Leser:innen, die uns mit Spenden in unserer Arbeit unterstützen.

Herzliche Grüße, Ihre

Jana Rosnowski

Wer
(kauft und) vermietet
Wohnungen
an Obdachlose?
Angebote bitte an:
info@
housingfirstduesseldorf.de

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF

EIN DRUCK,
DER EINDRUCK
MACHT!

Die Welt – ein Call-Center

Von Mathias Tretter



Foto: Julia Kobalz

In China befeuern die Kommunisten den Neoliberalismus. Die chinesische KP verschwendet keinen einzigen Gedanken mehr an das Proletariat. Die SPD dagegen ist immer noch auf der Suche nach der Arbeiterklasse - in der Hoffnung, sie nicht zu finden. Die wissen überhaupt nicht mehr, wen sie noch vertreten. Karl Kraus würde über die heutige SPD sagen: „Es reicht nicht, kein Angebot zu haben. Man muss auch unfähig sein, es zu verkaufen.“ Und zwar an eine Kundschaft, die es nicht mehr gibt. Und ausgerechnet die gewinnen die Wahlen. Früher war die SPD die Partei der kleinen Leute. Jetzt ist sie die des kleinsten Übels. Was einmal die Arbeiterklasse war, heißt jetzt „Unterschicht“.

Und wir haben eine Dienstleistungsgesellschaft. So nennt man es, wenn alle was tun, aber keiner was macht. Sogenannte Bullshit-Jobs. Im Call-Center zum Beispiel. Man verdient nichts und bekommt alles ab.

Es wird oft gesagt, das sei moderne Sklavenarbeit. Ich weiß nicht, warum man die Sklaverei so denunziert. Sklaven haben in der Regel nur einen, von dem sie angebrüllt werden. Davon träumen Telefonisten. Und: Sklaven

Die SPD ist immer noch auf der Suche nach der Arbeiterklasse - in der Hoffnung, sie nicht zu finden.

können sich mit anderen Sklaven unterhalten. Im Call-Center dagegen trägt jeder Kopfhörer. Die quasseln den ganzen Tag, aber kein Wort miteinander. Und da entsteht kein Spartacus-Aufstand. Gewerkschaften brauchen Redner und Betriebsräte Sprecher. Aber Call-Center-Angestellte wollen nur eins: Endlich den Mund halten. Stellen Sie sich das nur mal vor: Nach acht Stunden Geschrei am Telefon auch noch zur Ver.di-Sitzung.

Da bekämpft man den Tinnitus mit dem Hörsturz. Aber für die chinesische KP ist genau das das Ideal - das ganze Land ein Call-Center. China ist mindestens so widersprüchlich wie die USA. Und ausgerechnet das sind die beiden übrig gebliebenen Weltmächte: das kapitalistischste Land der Erde und Amerika. **f**

Aus: www.youtube.com/watch?v=-U4MmSeOoFY&t=1205s

Mathias Tretter:
im WDR-Podcast



Mathias Tretter, geboren 1972 in Würzburg, studierte Anglistik und Germanistik, danach wandte er sich dem Kabarett zu. Sein erstes Soloprogramm brachte er 2003 heraus. Seither folgten sieben weitere. Tretter bildete zusammen mit Philipp Weber und Claus von Wagner auch das Kabarett-Trio „Erstes Deutsches Zwangsensemble“, das 2010 den Deutschen Kleinkunstpreis erhielt. Tretter selbst wurde mit dem Deutschen Kabarett-Preis geehrt. Über ihn schrieb die *Süddeutsche Zeitung*: „Mathias Tretter schafft es, über Transhumanismus, die Post-Post-Moderne, das Retro-Phänomen Windowing und den Fluch der Unsterblichkeit bei gleichbleibend hohem intellektuellen Anspruch in einem derart unverschämte locker-nonchalanten Duktus und Habitus zu reden und zu spielen, dass man in Gedanken noch kein halbes Mal abschweift.“ Am 3. September tritt Mathias Tretter mit seinem Programm „Sittenstrolch“ im Düsseldorfer Kom(m)ödchen auf.



Mehrere hundert wohnungslose Menschen haben bei *fiftyfifty* eine Postadresse. Briefe werden ja nicht in ein Zelt zugestellt oder zum Schlafsack auf der Platte. Foto: Hubert Ostendorf

Ein Tag bei *fiftyfifty*

O

ft fragen mich Leute, was ich den ganzen Tag so auf der Arbeit mache. Dann könnte ich Stunden lang erklären.

In unsere Sozialberatung kommen am Tag so ca. 150 arme und obdachlose Menschen, mit all ihren Problemen und Sorgen. Einige brauchen nur einen heißen Kaffee oder wollen nur die *fiftyfifty* für den Verkauf auf der Straße. Andere brauchen einen Schlafsack oder ein Zelt, weil sie nicht in eine Notschlafstelle wollen. Es kommt aber auch vor, dass das Jobcenter nicht zahlt oder sie nicht krankenversichert sind und Schmerzen haben. In der Regel sind wir ein Team von fünf Sozialarbeiter*innen. Man kann einfach reinkommen bei uns, bei *fiftyfifty*. Alle werden geduzt - Klient*innen und Sozialarbeiter*innen. Kaffee und Wasser gibt es gratis an der Theke im Eingang. Es gibt einen kleinen Caféraum, wo man sich aufhalten oder im Winter aufwärmen kann. Wir haben nur zwei Regeln: keinen Streit anfangen, keine Gewalt. An der Theke wird eine Liste geführt, in welcher Reihenfolge die Beratungen stattfinden. Hier geben wir auch die Post aus - viele Obdachlose haben bei uns eine Postadresse einrichten lassen. Briefe werden ja nicht in ein Zelt zugestellt oder zum Schlafsack auf der Platte. Mehrere hundert wohnungslose Menschen haben bei uns eine Postadresse. Ohne diese Adresse gibt es kein Geld vom Jobcenter, keine Minijobs, eigentlich funktioniert gar nichts, was man in Deutschland mit Behörden klären muss, ohne eine Postadresse.

Was mache ich sonst noch so, den ganzen Arbeitstag? Einige Schlaglichter: Es ist ein ganz normaler Dienstag. Um 8.30 Uhr schließe ich mein Rad vor der Sozialbera-

tung von *fiftyfifty* an eine Laterne. Der Klient Gigi rollt in seinem Rollstuhl auf mich zu. Er weint und dann legt er los in einer italienischen, rumänischen und deutschen Fantasiesprache, die nur wir beide können. Die rumänische Frau, die ihn immer begleite, sei vom Krankenwagen aus der Notschlafstelle abgeholt worden, er wisse nicht, wo sie sei und wie es ihr ginge. Ich versuche, ihn ein wenig zu trösten und verspreche, dass ich in verschiedenen Krankenhäusern nachfragen werde. Ich bin auf dem Weg zur Tür und Piotr humpelt auf mich zu. Der polnische Obdachlose ist von einem Auto angefahren worden, der Unterschenkel ist ziemlich ramponiert. Er wurde gerade aus dem Krankenhaus entlassen. Die Nachsorge mit erneutem Röntgen solle der Hausarzt machen. Nur: Piotr ist nicht krankenversichert. Im Kopf gehe ich die Möglichkeiten durch, welcher Arzt Menschen ohne Krankenversicherung behandelt und ein Röntgengerät hat, am besten ein Orthopäde. Ich werde mich nach neun darum kümmern, verträste ich ihn. Wir öffnen nämlich erst um neun. Vorher benötigen wir Zeit zu Absprachen im Team, E-Mails, Schriftkram und dafür, sehr viel Kaffee für unsere Leute zu kochen.

Noch weit vor neun, ich öffne gerade von außen die Tür, da ertönt laut mein Name. Ich drehe mich leicht genervt um und sage deutlich und laut, dass wir wie immer erst um neun Uhr aufmachen würden. Ich höre noch ein „Ja aber“, dass ich gepflegt ignoriere. Drinnen wuseln die Kolleg*innen herum, Stühle von den Tischen auf den Boden stellen, kurz noch die wichtigsten Dinge für den Tag besprochen. Um 11 Uhr kommt der WDR, sie suchen noch

Menschen, die ohne Ticket gefahren sind und dafür in Haft saßen. Wir gehen kurz durch, wer von unseren Leuten das machen könnte. Kurz nach neun stehen gefühlt viel zu viele Menschen vor der Theke, die ein Anliegen haben. Irgendjemand witzelt, ob es was umsonst gäbe. Mitten drin eine rumänische Familie mit zwei kleinen Kindern. Die anstrengende Nacht steht allen noch ins Gesicht geschrieben, sie haben allesamt im Park geschlafen. Die Kinder quengeln und zerren an der Hand der Mutter. Der Vater hatte eine feste Jobzusage in Düsseldorf, geschlafen haben sie bei Bekannten. Nach einer Woche war der Job weg, Geld hat es keins gegeben und die Bekannten haben gesagt, so viele Leute könnten nicht mehr bei ihnen unterkommen. Wir rufen in einer städtischen Notschlafstelle an, ob sie dort aufgenommen werden könnten.

Auf einmal steht Sascha vor mir, in Schweiß gebadet. „Olli, ich brauch dich, dringend“, nuschelt er „Aber stehst du auf der Liste?“, frage ich ihn. Die Liste liegt an der Theke, da muss man sich eintragen, wenn man ein Anliegen hat, bei dem wir als Sozialarbeiter*innen helfen können. „Bitte, bitte“, versucht es Sascha weiter. Also gut, ich schaue, was ich machen kann. Sascha hat heute kein Methadon bekommen, weil er seine Rezeptgebühr in der Apotheke nicht zahlen konnte. Seinen Scheck vom Jobcenter kann er nicht einlösen, weil sein vorläufiger Personalausweis abgelaufen ist. Die würden ihm eh keinen neuen Vorläufigen mehr geben beim Einwohnermeldeamt, jammert Sascha, er habe ihn zu oft verloren. Ich gebe ihm 11 Euro für den vorläufigen Personalausweis und schreibe einen Dreizeiler auf *fiftyfifty*-Briefpapier, wo ich

Judith hat die letzten Raten einer Geldstrafe, 20 Euro monatlich, an die Staatsanwaltschaft nicht gezahlt. Jetzt hat sie eine Ladung zum Strafantritt bekommen, vier Monate Gefängnis. Sie weint.

kurz Saschas Situation erkläre und nenne ihm eine Zimmernummer auf dem Amt, wo er es - freundlich bitte - mal versuchen solle.

Judith steht als Nächste auf der Liste. Sie hat die letzten Raten einer Geldstrafe, 20 Euro monatlich, an die Staatsanwaltschaft nicht gezahlt. Jetzt hat sie eine Ladung zum Strafantritt bekommen, sie soll für vier Monate ins Gefängnis. Sie weint, weil sie echt Angst hat, in den Knast zu gehen. Außerdem: Wo solle dann ihr geliebter Hund hin. Ich rufe bei der Staatsanwaltschaft an. Nach einer gefühlten Ewigkeit in der Warteschleife und drei Mal Weiterverbinden hab ich die zuständige Rechtspflegerin am Ohr. Zwischendurch drücke ich kurz das Telefon an den Körper und brülle, ob es auch leiser ginge - so viele Klient*innen bei uns, es ist einfach sehr laut. Mittlerweile hat auch die Lautstärke der anderen Telefonate und Gespräche im Raum das Ausmaß der Stehkurve bei Fortuna angenommen. Ich erkläre der Rechtspflegerin kurz die schwierige Situation von Judith. Sie lässt sich erweichen und stimmt einer weiteren Ratenzahlung zu. Sie finde zudem *fiftyfifty* gut. Ein Glückstag, denke ich.

Um Viertel nach zwölf kommt noch Jürgen angeradelt. Er brauche noch dringend drei Zeitungen. Ich frage ihn, während ich sein Geld zählt, ob er die Uhr kenne. Er lächelt.

Ein Tag bei *fiftyfifty* ist immer anders. Viele Schicksale begegnen einem und oft fühle ich mich nach drei Stunden Sozialberatung - danach geht es auf die Straße, streetworken - emotional wie vom LKW überfahren. Aber ich weiß hinterher immer, warum ich da war. **ff** Oliver Ongaro, *fiftyfifty*-Streetworker

zwischenruf

von olaf cless

Ersatzhaft versus Haftersatz

Ex-Audi-Chef Rupert Stadler kann von Glück sagen, dass er seinerzeit nicht beim Schwarzfahren in Bus oder Bahn erwischt wurde. Da wäre er ja gleich hinter Gitter gekommen, wie es bekanntlich Tausenden in Deutschland passiert.

Ach, Sie meinen, das stimmt nicht? Stadler wäre als Schwarzfahrer gar nicht eingelocht worden, weil das nur denen passiert, die ihre Strafe nicht bezahlen können („Ersatzhaft“)? Im Gegensatz zum Multimillionär Stadler, der natürlich zahlen kann, und noch ganz andere Beträge? Tja, da haben Sie wohl Recht.

Allerdings, der Schaden, den der frühere Konzernvorstand mitverursacht hat, indem er es zuließ, dass die Audi-Dieselmotoren noch jahrelang munter weiterverkauft und als sauber beworben wurden, nachdem die eingebaute Betrugssoftware in den USA längst enttarnt war, dieser Schaden beläuft sich nach Erkenntnissen der Justiz auf über 40 Millionen Euro (Umwelt und Gesundheit nicht mitgerechnet). 40 Millionen! Da müssten in Deutschland sehr viele sehr oft und sehr lange in Bus und Bahn schwarzfahren (d. h. sich die Beförderung „erschleichen“, wie das Gesetz sagt), um auf so eine Schadenssumme zu kommen.

Im Grunde betrieb Audi mit seinen manipulierten Motoren ein Schwarzfahrersystem ganz eigener Art: Die wirkliche Schadstoffemission wurde vertuscht und die Kundschaft hinters Licht geführt, bis sie sich am Ende schwarz ärgerte.

Ein Münchner Gericht hat Ende Juni, nach 33 Prozess-Monaten, sein Urteil in erster Instanz gesprochen und Stadler sowie zwei Mitangeklagte für schuldig befunden. Muss er nun eine Haftstrafe antreten? Nein, die Richter beließen es bei einer Bewährungsstrafe. Es gab einen Deal: Stadler, der zunächst hartnäckig seine Unschuld beteuert hatte, legte ein Geständnis ab, zahlte 1,1 Millionen und kam so glimpflich davon. Er konnte sich also freikaufen („Haftersatz“?). Im Prinzip nicht anders als wäre er beim Schwarzfahren im Bus erwischt worden.

Wir wissen nicht, was Rupert Stadler nach so vielen Prozessstagen nun für Urlaubs- und Erholungspläne hat. Vielleicht fliegt er ganz exklusiv mit der *Volkswagen Air Service* oder der *Porsche Air Service* ins Grüne, Blaue oder Sonstige. Ja, der Konzern unterhält auch eine eigene feine Luftflotte von derzeit acht Maschinen. Sie kommt auf rund 2.800 Flüge im Jahr, davon ein großer Teil Inlandsflüge, und hilft nicht zuletzt Steuern sparen. „Das Geschäft mit den Privatjet-Flügen boomt“, weiß die *Süddeutsche Zeitung*, „der Klimaschaden ist enorm.“



Schwarzfahrer Rupert Stadler in besseren Tagen. Foto: Alexander Migl/wikipedia

Lasst die Flüchtlinge rein!



Mehr Zäune, mehr Abschreckung: Die Innenminister der EU haben das Asylrecht radikal zusammengestrichen. Sie verletzen damit Menschenrechte. Und handeln außerdem nicht besonders weitsichtig.

Von Ronen Steinke

1.

Internierung von Geflüchteten

Die Asylverfahren in der EU sollen deutlich verschärft werden. Bei einem Innenministertreffen in Luxemburg stimmte (Anfang Juni) eine ausreichend große Mehrheit an Mitgliedstaaten für einen deutlich rigideren Umgang mit Migranten ohne Bleibeperspektive. So sollen ankommende Menschen aus als sicher geltenden Ländern künftig nach dem Grenzübertritt in streng kontrollierte Aufnahmeeinrichtungen kommen. Dort würde dann im Normalfall innerhalb von zwölf Wochen geprüft werden, ob der Antragsteller eine Chance auf Asyl hat. Wenn nicht, soll er umgehend zurückgeschickt werden.

Quelle: tagesschau.de

„Können wir uns die Flüchtlinge noch leisten?“ Das hat mich neulich eine Moderatorin eines Radiosenders gefragt, früh am Morgen zwischen Verkehrsmeldungen und einem Musiktitel, einer Partita für Bläseroktett in B-Dur, erster Satz, allegro moderato. An dem Tag ging gerade ein Streit unter Politikern durch die Nachrichten, das übliche Gezerre. Millionen, Milliarden, alles sehr teuer, wer soll das bezahlen? Die Bundesregierung sagte: die Länder! Die Länderregierungen sagten: der Bund! Die Steuerzahler - wie ich - sagten: Hm, wo ist der Unterschied?

Ich habe dann erst einmal etwas gestutzt über diese drastische Frage. Denn was heißt das eigentlich, „sich leisten können“? Aber als ich die Logik dahinter verstand, fiel mir die Antwort plötzlich leicht.

Nein, natürlich können wir uns die Flüchtlinge eigentlich nicht leisten. Flüchtlinge kosten nur. Sie bringen ökonomisch zunächst nichts. Wenn man den Schutz von armen Seelen, die Zuflucht vor Krieg, Verfolgung oder anderem Unheil suchen, sich erst „leisten können“ muss, wie es die Frage suggeriert, dann kommen Flüchtlinge gerade tatsächlich ungelegen.

In der Logik können wir uns aber auch die Alten nicht leisten. Die sind ja noch teurer. Und die Kranken erst! Die kosten und kosten. Chronisch Kranke kosten „uns“ wohl sogar am allermeisten, die können wir uns deshalb am wenigsten leisten, wenn wir keinen eigenen, sozusagen intrinsischen Wert mehr darin erkennen, diese



Menschenrechte sind wie eine Versicherung. Sie funktionieren auf Gegenseitigkeit. Sie gelten für alle, weltweit.

Foto: Oxfam

Menschen gesellschaftlich aufzufangen. Das sagte ich im Radio, schnippischer als beabsichtigt.

Ich weiß, man sollte früh am Morgen nicht schon so sarkastisch sein. Aber es ist eine bizarre Situation, in der sich die Politik in diesen Tagen befindet. Es ist surreal, wenn im Morgenradio diskutiert wird, ob wir uns Humanität „noch leisten können“, beiläufig wie: „Hat der FC Bayern die Meisterschale verdient?“ Es ist sonderbar, wie ruhig und gelassen gesprochen wird, wenn man weiß, was gerade geschah: Die Innenminister der EU haben das Asylrecht in einer Weise zusammengestrichen, die man nur radikal nennen kann. Darum geht es: Mehr Zäune und Mauern. Mehr Abschreckung und Abwehr. Schon zwölfjährige Kinder sollen an den Rändern Europas inhaftiert werden, in gesichtslosen Kasernen zum Beispiel auf griechischen Inseln. Europa will Migranten in „Drittstaaten“ wie die Türkei oder Tunesien abschieben, selbst wenn die Menschen diese noch nie betreten haben.

Und: Wenn Ungarns rechtspopulistische Regierung künftig Geld an die Rambos der libyschen sogenannten Küstenwache schickt - ein Trupp, der Flüchtlingsboote an der Überfahrt über das Meer hindert, oft mit Gewalt -, soll sich Ungarn das Geld künftig von der EU als „Solidaritätsbeitrag“ gutschreiben lassen können. Gewalt gegen Geflüchtete: jetzt noch rentabler! Die deutsche Ampelregierung macht bei den Plänen bislang größtenteils mit.

Aber in der deutschen Gesellschaft scheint sich kaum jemand daran zu stören, kaum jemand demonstriert, kaum jemand protestiert. Vielleicht, weil so viele Menschen hierzulande der Meinung sind: Wir tun so viel. Wir haben schon so viel getan. Für Flüchtlinge. Seit 2015, jedenfalls. Eine Million Menschen aus dem Nahen und Mittleren Osten. Dann noch einmal eine gute Million Menschen aus der Ukraine. Ganz ehrlich, ist auch mal gut jetzt.

Als nächsten Titel hören Sie das Ulster Orchestra mit dem Klavierkonzert in F-Dur, dem dritten Satz aus Opus 14 von Johann Ladislaus Dussek. Satz: Rondo. Allegretto moderato.



Protest gegen Internierung Geflüchteter

Mehr Zäune und Mauern. Mehr Abschreckung und Abwehr. Schon zwölfjährige Kinder sollen an den Rändern Europas inhaftiert werden, in gesichtslosen Kasernen.
Foto: Borut Podgoršek

2. Das Grundproblem der Flüchtlingspolitik hat der amerikanische Rechtsphilosoph John Rawls schon vor mehr als einem halben Jahrhundert auf den Punkt gebracht. In den 1960er-Jahren, als gerade die ersten Astronauten in Richtung Mond aufbrachen und sich die Menschheit aus der Ferne ansahen, ruhig dahinschwebend auf einer blauen Kugel im schwarzen Nichts, entwickelte der Harvard-Professor ein kleines Gedankenexperiment.

Er meinte: Man müsste eigentlich die Grundprinzipien des menschlichen Zusammenlebens immer so gestalten, als wüsste man selbst nicht, als was für ein Mensch man auf die Welt kommen wird. Als reicher, als armer? Als Mann, als Frau? Als Mensch, der aus seiner Heimat flüchten muss?

In der Realität wissen wir natürlich, in welcher Situation wir stecken, und allzu oft setzen wir uns dann für Regeln ein, die für Menschen unserer eigenen Lebenssituation vorteilhaft sind. Rawls wünschte sich stattdessen, wie er 1971 schrieb, einen „Schleier des Nichtwissens“: Nur wenn wir Regeln aufstellen, unter denen wir in jedem Fall auch bereit wären, selbst zu leben - egal, welches Los wir auf Erden ziehen -, werden diese Regeln gerecht sein.

In Deutschland scheinen sich viele Menschen heute in der gemüthlichen Vorstellung eingerichtet zu haben, dass wir auf der Sonnenseite des Lebens geboren worden sind, auf einem friedlichen, prosperierenden Kontinent - und dass es uns freisteht, ob wir unser Glück nun mit anderen, die zum Beispiel in Afrika geboren wurden, teilen möchten.

„Wir müssen diese Bilder aushalten“, sagte Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer im November 2021 angesichts frierer Geflüchteter an der Grenze zwischen Polen und Belarus. Als wolle er verhindern, was beim Anblick dieser Szenen eine zutiefst menschliche Reaktion wäre: Mitgefühl zu empfinden. Und auch: ein Gefühl der Verpflichtung.

Aber würden Europäer auch so reden, wenn sie das Risiko sähen, selbst einmal in dieser Situation zu landen? Mit prügelnden Grenzern, mit einer „Küstenwache“ im Mittelmeer, die unsere wackeligen Schlauchboote auf hoher See stoppt, uns den Motor abnimmt, uns zum Sterben zurücklässt, egal wie gut unsere Fluchtgründe sein mögen?

Mit dem Risiko, so zu enden wie jene 70 Geflüchteten, die im vergangenen Februar bei einem Bootsunglück vor der italienischen Küste vor Crotona im Meer versanken? Sich das vorzustellen, wenn man über Asylpolitik nachdenkt, macht den Unterschied zwischen einer Räuberbande, die nur ihr eigenes, kurzfristiges Interesse zu maximieren versucht - und einem politischen Gemeinwesen, das den Anspruch an sich selbst hat, dass seine Regeln auch unabhängig von der persönlichen, momentanen Interessenlage fair sind. Was viele Europäer derzeit wollen, das ist: das Glück, das sie in der Geburtenlotterie gehabt haben und das für sie nun schon seit ein paar Jahrzehnten anhält, für sich behalten. Das ist egoistisch nachvollziehbar. Respektabel ist es aber nicht. Und klug, das ist wichtig, ist es eigentlich auch nicht.

John Rawls, der im Zweiten Weltkrieg als amerikanischer Infanterist gekämpft hatte, würde wahrscheinlich den Kopf schütteln, und vielleicht würde er sagen: Wehe euch Europäern, wenn sich die Zeiten einmal wieder ändern! Den Gedanken verdrängt man ja gern. Aber dann, plumps, fällt eine Mauer, kollabiert ein Weltreich, rollt ein russischer Konvoi nach Butscha, geschehen Dinge, die man eine weltpolitische Millisekunde zuvor noch für unvorstellbar hielt.

Und dann steht man da und hat als Europäer gerade den internationalen Flüchtlingsschutz verschrottet.

3. „Usoni“ heißt eine TV-Serie in Kenia, die von einem Science-Fiction-Szenario handelt. Im Jahr 2063 ist Europa verwüstet und unbewohnbar. Also machen sich die Europäer auf, massenhaft in den Süden zu flüchten. Nach Afrika. Das Nadelöhr dorthin ist die Mittelmeerinsel Lampedusa. In der Pilot-Episode der Serie sieht man leicht wackelige Bilder, es ist eine Low-Budget-Produktion. Dunkle Wellen peitschen ein auf die kleine Nusschale, mit der ein europäisches junges Pärchen die Insel zu erreichen versucht. Salzwasser klatscht auf das Deck, das Paar umklammert sich inmitten der verängstigt zusammengedrängten Mitfahrer.

Hinter ihnen liegt nur Dunkelheit, denn vor einigen Jahren sind sämtliche Vulkane Europas auf einmal erwacht, der Ätna, der Eyjafjallajökull und noch einige mehr. Sie haben dicke schwarze Schwaden aus Asche in die Atmosphäre gespuckt, und unter dem Wolkendeckel hat sich Elend zusammengebraut. Die Weißen bekommen es auf ihrer Flucht über das Mittelmeer, das sie in besseren Zeiten einst hochmütig „Mare Nostrum“ („Unser Meer“) genannt hatten, mit ruchlosen Schlepperbanden zu tun, mit der Küstenwache, mit den Wellen.

Aber trotzdem: „Europa ist tot, hier gibt es nichts mehr“, sagt der Protagonist Ulysse (gespielt von dem Deutschen Felix Vollmann) seiner schwangeren Freundin Ophelia. „Afrika ist der einzige Ort, an den wir fliehen können, um uns etwas aufzubauen.“ Die schwarzen Grenzbeamten auf Lampedusa gucken grimmig.

Es ist ein interessantes Gedankenexperiment. Ein Vertauschen der Rollen. Und ein bisschen ist es vielleicht auch eine afrikanische Rachefantasie: „Usoni“ heißt Zukunft auf Suaheli. Als die europäischen Migranten es endlich

nach Afrika schaffen, bekommen sie es mit schikanösen Ausländerbehörden zu tun und mit dem unterschweligen Rassismus der wohlhabenden Afrikaner.

Es ist aber auch klar: Die Vorstellung, dass Westeuropäer selbst zu Flüchtlingen werden, ist nicht bloß Science-Fiction. Das ist nicht bloß ein abstrakter Gedanke. Für Menschen mit familiären Wurzeln in Europa, dem Kontinent der Weltkriege, dem Kontinent der ideologischen Extreme, ist das eigentlich noch sehr nah und greifbar. Man kann an das 20. Jahrhundert zurückdenken. Oder auch ein wenig weiter in die Vergangenheit gehen.

Lange kamen die Europäer nicht nur als Eroberer in ferne Länder, sondern viel öfter in Lumpen. Der Flüchtlingsstrom, der aus Europa in die Vereinigten Staaten von Amerika floss, bestand aus durchschnittlich mehr als 300.000 Menschen - pro Jahr, und zwar ein ganzes Jahrhundert lang, zwischen 1824 und 1924. Insgesamt waren es 34 Millionen Europäer, die in dieser Zeit flüchteten. Allein aus Deutschland kam 1882 eine Viertelmillion Migranten, von Hunger ausgezehrt, zwischen 1861 und 1890 bildeten sie sogar die größte Gruppe unter den Neuankömmlingen in den USA.

Im Vergleich dazu geht es auf dem Mittelmeer heute fast ruhig zu.

Wehe uns Europäern, wenn sich die Zeiten einmal wieder ändern! Dann, plumps, fällt eine Mauer, kollabiert ein Weltreich, rollt ein russischer Konvoi nach Butscha, geschehen Dinge, die man eine weltpolitische Millisekunde zuvor noch für unvorstellbar hielt.

Lange kamen die Europäer nicht nur als Eroberer in ferne Länder, sondern viel öfter in Lumpen. Der Flüchtlingsstrom, der aus Europa in die Vereinigten Staaten von Amerika floss, bestand aus durchschnittlich mehr als 300.000 Menschen – pro Jahr, und zwar ein ganzes Jahrhundert lang.

4.

Die wenigsten von uns werden je an Darmkrebs erkranken. Trotzdem muss jeder von uns daran interessiert sein, dass an Therapien geforscht wird. Das müssen wir als Gesellschaft mittragen. Das ist kein gönnerhaftes Geschenk der Gesunden an die Kranken. Das ist nicht bloß guter Wille, den man zeigt. Sondern da geht es darum, dass wir durchaus auch an unsere eigenen Interessen denken. Wer weiß, was die Zukunft bringt.

Genauso ist es, wenn Menschen vor Krieg, Hunger, Elend flüchten. Dass wir Menschen Zuflucht geben, ein Dach über dem Kopf, eine Chance zu arbeiten – das tun wir auf lange Sicht auch zur eigenen Absicherung. Die wenigsten von uns werden je vor Krieg und Hunger flüchten müssen, denken wir, trotzdem muss jeder von uns daran interessiert sein. Menschenrechte sind wie eine Versicherung. Sie funktionieren auf Gegenseitigkeit. Sie gelten für alle, weltweit.

„Vielleicht können Grenzen und Grenzwächter gerechtfertigt sein, wenn es darum geht, Kriminelle, Staatsfeinde und bewaffnete Invasoren fernzuhalten“, so hat der in Toronto lehrende politische Philosoph Joseph Carens vor einigen Jahren in einem berühmten Aufsatz geschrieben. „Doch die meisten Einreisewilligen passen nicht in diese Kategorien.“

Man denke an sich selbst, an die eigenen Verwandten: „Es sind normale, friedliche Menschen, die einzig nach einer Möglichkeit suchen, für sich und ihre Familien ein anständiges, sicheres Leben aufzubauen. Auf welcher moralischen Grundlage können solche Menschen abgewiesen werden? Was gibt irgendjemandem das Recht, eine Waffe auf sie zu richten?“

Joseph Carens hat dann einen faszinierenden Versuch unternommen: Er hat alle gängigen philosophischen Denkschulen befragt, und er ist am Ende zu dem Schluss gekommen, dass Abwehr und Abschottung gegen Flucht und Migration eigentlich aus all diesen Perspektiven nicht gerechtfertigt sein können.

Aus liberal-kapitalistischer Sicht nicht, weil es dem afrikanischen Wanderarbeiter genauso wie dem deutschen Arbeitgeber erlaubt sein sollte, miteinander ins Geschäft zu kommen, selbst wenn deutsche Arbeiter dann über Wettbewerbsnachteile klagen mögen.

Aus liberal-emanzipatorischer Sicht nicht, weil schon das Migrieren innerhalb einer Gesellschaft eine zentrale Forderung ist, um die Ketten des angeborenen Status' zu sprengen – und aus denselben Gründen dann auch das Migrieren weltweit.

Aus utilitaristischer Sicht nicht, weil kaum jemand aus bloßem Spaß seine Heimat verlässt, sondern in aller Regel wegen großen Leidensdrucks. „Sie bemühen sich nur umzusiedeln, wenn ihr Leben vor Ort sehr schwierig ist. Ihr Ansinnen ist selten leichtsinnig“, schreibt Joseph Carens. „Es ist also richtig, die Ansprüche potenzieller Immigranten gegen die Ansprüche derjenigen abzuwägen, die ihre Gemeinschaft erhalten wollen, wie sie ist. Doch solange wir nicht mit zweierlei Maß messen, wird das Argument für den Ausschluss selten überwiegen.“

5.

Bei dem letzten EU-Innenministertreffen Anfang Juni haben solche Gerechtigkeitsüberlegungen keine Rolle gespielt, stattdessen ging es um die Frage: „Können wir uns die Flüchtlinge noch leisten?“ Die Abgesandten von Ungarns Viktor Orbán oder Italiens postfaschistischer Regierungschefin Giorgia Meloni haben das Wort geführt. Mit ihrer Politik der kurzfristigen Verfressenheit.

Weil man in einem welthistorischen Moment, in dem man meint, auf der Sonnenseite zu stehen, gern noch Geld sparen möchte. Und wo spart man am liebsten? Bei den Anderen, den Fremden, die ohnehin keiner hört, wenn sie im Meer ertrinken, bevor sie einen Asylantrag stellen konnten. Anstatt dass die Staaten sich humane Flüchtlingsaufnahme – und Integration – etwas kosten lassen.

Aber nichts hat die moderateren EU-Staaten, auch etwa die deutsche Innenministerin Nancy Faeser von der SPD, gezwungen, diesem düsterem Drängen nachzugeben – außer vielleicht die Angst davor, dass die Rechtspopulisten sonst noch mehr Zulauf bekommen. Und natürlich: außer dem ebenso existenten, deutschen finanziellen Egoismus. Vielleicht versucht man es dann einfach mal damit, diese Sichtweise zu entkräften? Flüchtlingsschutz, Wahrung von Menschenrechten, faire Institutionen: Das sind keine gönnerhaften Geschenke an die Anderen. Sondern damit tun wir uns auf lange Sicht sogar auch selbst einen Gefallen. Diese Dinge zu verschrotten, heißt an einem Ast zu sägen, auf dem wir auch selbst sitzen.

Nachdruck (aktualisiert) aus: Süddeutsche Zeitung, 3.6.2023

Würden Europäer sich so abschotten, wenn sie das Risiko sähen, selbst einmal in dieser Situation zu landen? Mit prügelnden Grenzern, mit einer „Küstenwache“ (hier: Frontex) im Mittelmeer, die wackelige Schlauchboote auf hoher See stoppt, den Menschen den Motor abnimmt, sie zum Sterben zurückklässt? (Foto: Óglai na hÉireann)





Eine Geschichte der Verletzungen und der Selbstbehauptung

Figürliche Skulpturen aus dem
Von der Heydt-Museum im
Skulpturenpark Waldfrieden
in Wuppertal

N

ichts außer der Figur des Menschen, meist in Bronze, meist auf Sockeln, meist aufgerichtet: Ist das vorrangigste Sujet der Skulptur nicht ihr eintönigstes? Der Skulpturenpark *Waldfrieden* zeigt in zwei seiner Pavillons 45 Skulpturen aus der Sammlung des Von der Heydt-Museums, die vorübergehend die Werke zeitgenössischer Bildhauer*innen inmitten der Natur ergänzen. Die Skulpturen aus dem Wuppertaler Museum setzen 1850 ein, als die Skulptur noch dem griechisch-römischen Idealbild folgte. Über die Jahrzehnte hat sich die Skulptur emanzipiert, hin zu Verknappungen und Abstraktionen, die mehr und mehr die geistige Befindlichkeit des Menschen anschaulich werden lassen: der Körper wird zur durchlässigen Materie, der das Leben in der jeweiligen Zeit zum Ausdruck bringt. Und plötzlich wird es in der Ausstellung spannend, und was sich zu ähneln scheint, ist ganz verschieden, zumal diese Skulpturen zu ihrer Zeit neuartig und in das jeweilige Geschehen eingebettet waren.

Der Mensch löst sich aus der Starre und zeigt, was sein Körper vermag: Er wird lebendig. Auguste Rodins „Schreitender Mann“ (1900) zelebriert, wie sich ein Mensch kraftvoll bewegt, wie die Kniegelenke und die Muskulatur zum Einsatz kommen und zwar so, dass Selbstbewusstsein und individuelle Behauptung, Eigenmächtigkeit zum Ausdruck kommen. Arme und Haupt vermessen wir überhaupt nicht. Andere Skulpturen bringen Anspannung zum Ausdruck, der vorgebeugte „Tauszieher“ (1902) von Bernhard Hoetger etwa, der unter der körperlichen Arbeit schier zusammenbricht - und soziale Fragen anspricht ohne sie weiter zeigen zu müssen. Oder: Oberfläche wird zur schützenden Schicht beim „Liebespaar“ (um 1913) von Käthe Kollwitz, das sich - hingebungsvoll, entrückt - der alltäglichen Welt mit den Problemen dieser Jahre entzieht, indem die Körper verschmelzen und eine fließend geschlossene Rundform ergeben. Gegen diese Harmonie wirkt der naturalistische „Nackte Junge (Joseph)“ (1925-26) aus Eichenholz von Christoph Voll schockierend. Sein Körper ist akkurat bis zu den Augenhöhlen und den Fußnägeln wiedergegeben, und genau deshalb wirkt er in seiner aufgerichteten Schmalheit und mit all seiner Nacktheit in den Körperproportionen verzerrt: als spiegele sich in ihm das Leid und Entsetzen des Ersten Weltkrieges und seiner Folgen, vorgetragen als Einzelschicksal - als Porträt.

Die späteren Skulpturen von Hans Uhlmann, Alberto Giacometti, Germaine Richier oder Wilhelm Loth zeigen, wie die Figur über das Fragment hinaus in Geometrien konzentriert ist, existentialistisch und in Symbolen auftritt, Fühler ausstreckt, entmaterialisiert oder pulsierende Masse ist. Und dann denken wir über die Ausstellung hinaus weiter, wie der menschliche Körper heute, in unserer Zeit, für die (Fernseh-) Öffentlichkeit getrimmt und geliftet wird, wie Body Shaming betrieben wird, wie er andererseits in Videokonferenzen verschwindet oder sich als virtueller Avatar tarnt und wie furchtbar das alles ist ... Die Ausstellung liefert Hinweise darauf, was der Mensch kann und wie verletzlich er in seiner Psyche und Physis ist - und dass er nach Jahrtausenden seiner Existenz noch immer ein Rätsel ist. **f** *Thomas Hirsch*

„Figur! - Meisterwerke der Skulptur aus dem Von der Heydt-Museum“

noch bis **20. August** im Skulpturenpark Waldfrieden, **Hirschstraße 12** in 42285 Wuppertal

Foto oben: Ausstellungsansicht Skulpturenpark Waldfrieden, Wuppertal, © Nachlässe Künstler, Cragg Foundation, *Foto: Süleyman Kayaalp*

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

Putzen, waschen, bügeln, einkaufen, Arztbesuche. Ich helfe Ihnen im Haushalt. Professionell und preiswert. Bin sehr nett, spreche sehr gut deutsch, kümmere mich fürsorglich und schnell um Ihre Wünsche. Nur 25 Euro die Stunde inklusive Anfahrt.

Probieren Sie es aus. Sie werden zufrieden sein. Ihre Giorgiana

Giorgiana Pruteanu
+49 176 66993209

kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das **Komödchen**
Kabarett am Kay-und-Lore-Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmersvertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de

hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200

kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke Düsseldorf

Mitten im Leben.



Jan de Vries

Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
 mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de



Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044
 Fax: 0211 / 626 047
 email: info@roth-aydin.de

Kühlwetter Straße 49
 40239 Düsseldorf
 roth-aydin.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
 Rüdigerstraße 1
 40472 Düsseldorf
 Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
 Rüdigerstraße 1
 40472 Düsseldorf
 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
 IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
 z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
 Telefon 0211 – 46 96 186
 Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
 ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



DMB

Deutscher
Mieterbund e.V.

BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

www.mieterverein-duesseldorf.de
 info@mieterverein-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2023 – sei dabei!

Achtung: Alle Termine finden im AMMNESTY BÜRO statt.
 AMMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

04. Juli, Di. 2023
 01. August, Di. 2023
 05. September, Di. 2023

10. Oktober, Di. 2023
 07. November, Di. 2023
 05. Dezember, Di. 2023
 Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
 IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00

AMMNESTY
INTERNATIONAL



Altstadt-Armensküche

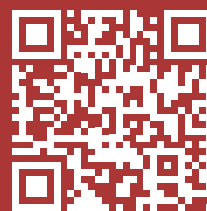


Samstag, 12. August 2023
 12 bis 18 Uhr auf dem Burgplatz



Essen für Arme und Reiche

Erbsensuppe, Bratwurst, Kuchen + Getränke
 Dead Dates | Inferno | Firlefanzen + Gespräche



Für alle, die diesen Song nicht kennen, oder ihn anlässlich dieses Artikels noch einmal hören wollen: *Kerstin Otts* Mega-Hit „Die immer lacht“

Die (nicht) immer lacht(e)

Früher war die Schlagersängerin **Kerstin Ott** spielsüchtig und eine Zeit lang obdachlos. Heute ist sie ein Megastar und mit ihrer Musik eine Botschafterin für Toleranz.

Von Peter Brandhorst



„Sucht ist eine Krankheit, die nicht zu unterschätzen ist und hat immer eine Ursache“

Jeder Text braucht einen Anfang, und so startet dieser in Heide. Dort, in Dithmarschen, hat ja auch ihre Geschichte begonnen, die von Kerstin Ott, einem der Megastars des aktuellen deutschen Pop- und Schlagerbusiness. In einem Hotelrestaurant ist man mit ihr verabredet, draußen kommt der norddeutsche Frühling an diesem Tag recht flüssig vom Himmel. Und drinnen sitzt Ott vor einer Tasse schwarzen Filterkaffee und sagt: „Irgendwann habe ich gemerkt, egal wie schrecklich eine Situation war – es geht auch wieder die Sonne auf.“ Kerstin Ott, 41, schwarzer Hoodie, schwarze Jeans, wie immer ungeschminkt, ist an diesem Tag in erster Linie nicht gekommen, um über ihre künstlerischen Erfolge zu sprechen. Sie sitzt da jetzt, um von ihren ganz persönlichen Finsternis- und Sonnenmomenten zu erzählen, von diesen Zeiten aus der Vergangenheit, als sie zunächst ganz tief unten war. Als Spielsucht noch ihren Alltag bestimmte, sie mit Depressionen und Ängsten zu kämpfen hatte und vorübergehend auch obdachlos war. Bevor dann irgendwann in ihrem Leben die Sonne wieder aufging. „Man muss daran glauben und was dafür tun“, blickt sie jetzt im Restaurant zurück. Sie hat damals an sich geglaubt und was dafür getan, und dass sie heute so überaus erfolgreich auf den ganz großen Bühnen auftritt, hat ja auch was mit den Erfahrungen dieser früheren Jahre zu tun, was später noch zu erzählen sein wird. In Berlin geboren, kam Ott als kleines Kind nach einer Erkrankung ihrer Mutter zunächst in ein Heim in Dithmarschen in der Nähe von Heide und wuchs dann in nacheinander zwei Pflegefamilien auf. Wenig Zuneigung und menschliche Wärme begegneten ihr dort, sagt sie, dass ihre Seele nicht deformierte, „hatte den Grund, dass ich schon immer eine optimistisch denkende Person und eher rabaukenmäßig unterwegs war“.

Mit Ach und Krach schafft sie den Hauptschulabschluss, lernt Malerin und Lackiererin und stürzt mit 18 in ihre erste große Krise. Nach der Trennung von ihrer ersten Freundin – Ott hatte sich schon früh geoutet – wird sie spielsüchtig; sieben Jahre lang verbringt sie jede freie

Stunde in Daddelhallen, die vielen Fragen des Lebens reduzierten sich damals auf eine einzige: Woher bekomme ich das nächste Geld für die Automaten? „Sucht ist eine Krankheit, die nicht zu unterschätzen ist und hat immer eine Ursache“, sagt Ott heute. Ihre Sucht sei eine „Flucht weg von den komplizierten Antworten des Lebens gewesen, man will sich nicht damit beschäftigen, was mit einem wirklich los ist“. Insgesamt verspielte sie damals den Wert eines Einfamilienhauses. Mit 21 kommt zu der ersten großen Krise gleich noch eine zweite oben drauf. Ott beginnt eine Ausbildung an der Polizeischule in Eutin, schmeißt aber bald hin, weil sie mit dem Umgangston nicht klarkommt. Weil zeitgleich auch ihre damalige Lebensgefährtin ihren Job verliert, können beide die Miete für die gemeinsame Wohnung nicht mehr bezahlen. Insgesamt drei Monate sind sie in der Folge wohnungslos, können mal bei den Schwiegereltern schlafen, mal bei Freunden; zwei Wochen lang leben sie obdachlos draußen in einem Auto.

Es war auch die Zeit, in der bei ihr Depressionen und Ängste aufkamen. „Damals war ich gesellschaftlich ziemlich weit unten angekommen“, sagt Kerstin Ott heute. Dass sie es geschafft hat, wieder Boden unter den Füßen zu bekommen, habe damit zu tun gehabt, „dass ich immer mit anderen Menschen kommuniziert habe. Niemand wird ja vom Wind einfach so irgendwo hin geweht, es gibt immer Ursachen, zum Beispiel in der Vergangenheit erlebte Dinge, die unverarbeitet geblieben sind“. Kerstin Ott hat sich damals Unterstützung und Hilfe gesucht, hat sich nie versteckt und ist mit ihren Problemen immer offen umgegangen. „Diese ganzen unbeantworteten Fragen, vielleicht waren das ein paar zu viele für mich“, als sie in Sucht und Obdachlosigkeit rutschte. Ott ist damals durch viele tiefe Täler gegangen, in die nur wenig wärmende Sonne schien, ihr Weg zu dem, was sie heute ist, war ein ordentlicher Kampf den Hügel hinauf. Geholfen hat ihr dabei auch die Musik. Als Kind hatte sie von Nachbarn eine Gitarre geschenkt bekommen. „Ich habe schon früh viel getextet und auf meiner Gitarre ge-

spielt, Musik hat mich immer stark gemacht“, sagt sie, bereits in der Schule fiel ihr Gesangstalent auf, sie durfte auch im Kinderchor von Rolf Zuckowski auftreten. „Aber ich habe nicht damit gerechnet, dass dann dieses Lied irgendwann aus meiner Schublade heraus in die Welt getragen wird.“ Dieses Lied heißt „Die immer lacht“ und erzählt die wahre Geschichte einer an Depressionen erkrankten Freundin, die sich trotz ihrer Sorgen anderen Menschen lachend zeigt. Mitte der Nullerjahre hatte Ott den Song für ihre Freundin geschrieben, irgendwann schien er vergessen, bevor er 2016 über Umwege auf YouTube entdeckt und zu einem Party-song wurde, zu dem inzwischen wohl in so gut wie allen Discos getanzt wird. Wobei „entdecken“ das vielleicht falsche Wort ist. Denn Worte reichen manchmal nicht aus, um Erfolge zu vermessen, man muss dann auch schon mal tiefer in die Zahlen gehen. Die Zahlen also: Erst eine 2, dann eine 5, schließlich sieben Mal die 0 - Kerstin Otts Superhit „Die immer lacht“ wurde auf YouTube bisher 250 Millionen Mal angeschaut, die zweitmeisten Klicks eines deutschsprachigen Lieds jemals. Und gleich noch eine Zahl: 1.600.000 - die Single mit dem Lied ist inzwischen 1,6 Millionen Mal verkauft worden. Ott ist mittlerweile da angekommen, wo die ganz große Musik spielt. Vier Alben hat sie bisher veröffentlicht und dafür zahlreiche Gold- und Platin-Awards erhalten, in den Fernseh-Schlagershows nicht nur des Samstagabends ist sie Stammgästin.

Kürzlich ist zudem ihr „Best Ott“-Doppelalbum erschienen mit 34 alten und neuen Songs. Auch drei weitere Schlagergrößen treten dort mit ihr im Duett auf, Andrea Berg, Howard Cependale und Helene Fischer, mit der sie das von ihr, Ott, geschriebene Lied „Regenbogenfarben“ singt, ein Appell für Toleranz gegenüber gleichgeschlechtlicher Liebe. Im Leben hängt alles mit allem zusammen, auch Otts Lieder spiegeln immer wieder eigene Lebenserfahrungen, mal mit Texten gegen Rassismus und Homophobie, mal mit

dem Werben um Verständnis für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Ott tritt als Künstlerin mit Haltung auf in einer Unterhaltungsbranche, in der sonst immer alles glatt gespült und auf heile Welt gedreht ist. In der Schlager- und Popwelt, in der sie sich als ihre Texte selbst schreibende Singer-Songwriterin bewegt, ist das Publikum in Teilen ja eher konservativ. „Man muss den Mund aufmachen“, sagt Kerstin Ott beim Kaffee in Heide, „dann tun andere das irgendwann auch“. Wenn sie also auch über

die ihr wichtigen Themen singt und spricht, über Depressionen, Obdachlosigkeit oder Sucht beispielsweise, dann nimmt sie ihnen damit vor großem Publikum das Verschämte, das Stigmatisierende, den Schleier des Pfui und Bäh. Kerstin Ott zeigt mit ihrer eigenen ganz persönlichen Geschichte, dass es jeden treffen kann. Das ist in jedem einzelnen Fall schlimm, aber deshalb ist niemand, den es trifft, auch ein schlechter Mensch, das ist ihre

Botschaft. Und sie, die Schlagersängerin und Botschafterin für Toleranz und Menschlichkeit, vermittelt mit ihrem Eintreten jenen, die es im Leben an der einen oder anderen Stelle getroffen hat - den Obdachlosen, Suchtkranken, Depressiven - , dass sie sich etwas weniger allein fühlen dürfen; die Empfindungen und Gefühle, die Ott formuliert, die kennen sie ja schließlich auch. In Heide ging alles los, da waren damals diese tiefen Täler im Leben von Kerstin Ott. Von Heide aus, wo sie mit ihrer Frau, zwei Kindern, drei Katzen und einem Hund lebt, geht heute alles weiter. Die großen Bühnenauftritte natürlich, aber auch das Eintreten für die Schwachen in dieser Gesellschaft, denen sie mit ihren Texten sagt, ihr gehört alle dazu, ihr seid alle in unserer Mitte erwünscht.

Peter Brandhorst ist Chefredakteur des Kieler Straßenmagazins „Hempels“, in dem dieser Beitrag zuerst erschienen ist.

Kerstin Otts Superhit „Die immer lacht“ wurde auf YouTube bisher 250 Millionen Mal angeschaut.



Kerstin Otts Lieder spiegeln immer wieder eigene Lebenserfahrungen, mal mit Texten gegen Rassismus und Homophobie, mal mit dem Werben um Verständnis für Menschen mit psychischen Erkrankungen. *Alle Fotos: Tillman Köneke*

Kerstin Ott auf Tour 2024

19.02.24	Chemnitz
20.02.24	Dresden
21.02.24	Cottbus
23.02.24	Regensburg
24.02.24	Zürich
25.02.24	Trier
27.02.24	Krefeld
29.02.24	Rostock
01.03.24	Magdeburg
02.03.24	Oberhausen
03.03.24	Kiel
05.03.24	Neubrandenburg
06.03.24	Hannover
07.03.24	Münster
08.03.24	Braunschweig
09.03.24	Oldenburg

Helge Schneider liest NUR *fiftyfifty*



Auf dem Foto li. n. r.: Thomas Lupp (Ströer), Gisa März (*fiftyfifty*-Verkäuferin), Hubert Ostendorf (*fiftyfifty*-Geschäftsführer), Heike Hassel (Agentur d.a.n.k.e.) Foto: Rolf Purpar

(bk/ff). *fiftyfifty* freut sich sehr über die erneute Unterstützung von Musiker, Komiker, Schauspieler, Maler und Tausendsassa Helge Schneider, der sich in einer aufmerksamkeitsstarken Testimonial-Kampagne für *fiftyfifty* und Obdachlose positioniert hat. Denn die Krise der Printmedien geht auch an der Straßenzeitung *fiftyfifty* nicht spurlos vorbei. Die Auflage hat sich im Laufe der Jahre von 40.000 auf 20.000 halbiert. Da jedoch die Obdachlosen auf den Verkauf einer Zeitung aus Papier angewiesen sind - jeden Monat werden auf diese Weise über 100.000 Euro zwischen Menschen mit und ohne Geld umverteilt - hat *fiftyfifty* zur Stützung des Verkaufes auf der Straße ein Digital-Abo eingeführt, das schon jetzt etwa ein Drittel der gesamten Produktionskosten abdeckt. Die Plakatkampagne machte nun noch einmal auf die Zeitung und das Digital-Abo aufmerksam. Helge Schneider unterstützt *fiftyfifty* nicht zum ersten Mal. Bereits zwei Mal hat er Original-Kunstwerke, die er selbst gemalt hat, gespendet. Zwei Mal hat er handsignierte Editionen in hohen Auflagen gestiftet sowie Interviews gegeben. Großer Dank auch an Ströer, die ihre Werbeflächen zur Verfügung gestellt haben.

Spenden für Zelte und Schlafsäcke benötigt



fiftyfifty bittet herzlich um Spenden für Zelte, Schlafsäcke, Isomatten. Foto: ff

(ff). Im Juni wurde im Düsseldorfer Express über den Fall des 57-jährigen Herbert berichtet. Dem obdachlosen Mann wurde sein ganzer Schlafplatz und alles, was er an Hab und Gut hatte, gestohlen. Unter der Brücke, unter der er seit drei Jahren unauffällig sein Nachtlager aufschlug, hatte jemand gründlich „aufgeräumt“. Herbert wandte sich verzweifelt an *fiftyfifty*, schnell konnte ihm mit Zelt und Schlafsack ausgeholfen werden. Leider sind Fälle wie dieser keine Seltenheit. Immer wieder melden sich Menschen bei uns, deren Habseligkeiten auf der Straße gestohlen werden. Um in diesen Notlagen schnell und unkompliziert helfen zu können, halten wir stets einige Zelte und Schlafsäcke auf Lager. Dafür bitten wir herzlich um eine Spende. Jeder Beitrag, sei er noch so klein, hilft hier weiter. **Spenden** mit dem Stichwort „Zelt“ gerne auf unser **Konto: Asphalt e.V./fiftyfifty Postbank Essen, DE35 3601 0043 0539 6614 31.**

Klinik in Mönchengladbach spendet Zeitungsgeld

(ff). Die Städtischen Kliniken Mönchengladbach haben insgesamt 600 *fiftyfifty*-Zeitungen abonniert, deren Verkaufserlöse anschließend die *fiftyfifty*-Verkäufer*innen direkt ausgezahlt erhalten. Der SKM Rheydt e.V. hat die Gladbacher *fiftyfifty*-Verkäufer*innen zur Übergabe der Verkaufserlöse des Elisabeth-Krankenhauses eingeladen. Diese zeigten sich sehr dankbar und gerührt über die Zuwendung der Klinik.



Sozialarbeiterin Astrid Thiess und *fiftyfifty*-Verkäufer Wolfgang Karger bei der Übergabe. Foto: SKM

Seelenstärke und ziviler Ungehorsam: Mahatma Gandhi



Er kämpfte gegen Ungerechtigkeit und für die Unabhängigkeit von Indien – ohne je eine Waffe in die Hand zu nehmen. Gandhis Geheimnis war sein großes Charisma, das auch mit seiner asketischen Lebensweise zu tun hatte. Er nannte das „Satyagraha“, Seelenstärke oder Kraft durch Wahrheit.

Von Eva Pfister



Mohandas Karamchand Gandhi 1931 in London, Studioaufnahme. Foto: Elliott & Fry / wikimedia

A

Is Pazifist verzichtete Mahatma Gandhi auf die Anwendung von Gewalt. Aber passiver Widerstand bedeutete für ihn nicht untätig zu bleiben. Seine Aktionen waren so verblüffend wie schlagkräftig. Etwa der berühmte Salzmarsch im Jahr 1930. Da wanderte er mit einer wachsenden Schar von Anhänger:innen über Hunderte Kilometer an das Ufer des Arabischen Meers und hob dort ein paar Körner Salz auf, um mit dieser symbolischen Geste die Menschen in Indien dazu anzuregen, für sich selbst das lebensnotwendige Salz aus verdunstetem Meerwasser zu gewinnen. Das war verboten, denn die britische Kolonialherrschaft in Indien besaß das Monopol über die Salzgewinnung und den Handel. An die 50.000 Menschen wurden vorübergehend verhaftet – was die Aktion erst recht bekannt machte und den Kampf für die Unabhängigkeit beflügelte.

Mohandas Karamchand Gandhi wurde am 2. Oktober 1869 als jüngster Sohn eines einflussreichen Politikers in Porbandar an der indischen Westküste geboren. Die Familie gehörte zur Kaste der Vaisya, der Kaufleute. Die Mutter war streng religiös und vermittelte ihm die Prinzipien der Askese, wozu vor allem das Fasten gehörte. Fleischgenuss war generell verboten.

Mit dreizehn Jahren wurde Mohandas Gandhi verheiratet. Seine Frau Kasturbai wird ihm vier Söhne gebären. Nach der Schule stu-

Die Kolonialmacht lenkte ein, wenn auch zähneknirschend (Churchill schimpfte über den „aufrührerischen Fakir“): Vier Stunden verhandelte Gandhi mit dem indischen Vizekönig, danach wurde das britische Salzmonopol aufgehoben.

dierte er in London Jurisprudenz und kam als elegant westlich gekleideter Anwalt nach Indien zurück. 1893 wurde er nach Südafrika geschickt, um einen Prozess für indische Kaufleute zu führen. Gandhi erreichte einen Vergleich, bei dem keine Seite das Gesicht verlor. Für solche Vergleiche wurde er bald bekannt.

Aber in Südafrika erlebte er auch brutalen Rassismus gegen Farbige. Als der junge Anwalt - mit einem gültigen Fahrschein - im Zug erster Klasse fuhr, warf man ihn aus dem Abteil, weil ein Weißer den „Farbigen“ nicht neben sich im Abteil dulden wollte. Gandhi kannte die Wut, aber er setzte sie nicht in plumpe Aggression um. Er entwarf Strategien, um die Lage seiner Landsleute in Südafrika zu verbessern. Vor allem bestürzte ihn die Rechtlosigkeit der indischen Vertragsarbeiter, die wie Sklaven gehalten wurden. So gründete er eine Partei, die sich für die Rechte der Inder:innen in dieser britischen Kolonie einzusetzen und blieb über 20 Jahre in Südafrika.

Zunehmend beschäftigten Gandhi die Ideen einer naturnahen Lebensweise. Er gründete eine Landkommune, in der jegliche Arbeit von allen gleichermaßen verrichtet wurde, was beinahe zum Zerwürfnis mit seiner Frau führte, die nun auch Nachttöpfe leeren und Toiletten putzen musste. Mit den Jahren entwickelte sich Gandhi zu einem strengen Asketen, was für die Familie nicht leicht war. So gab es nur veganes Essen, er verweigerte sogar Hühnerbrühe und Eier für seinen kranken Sohn. Mit etwa vierzig Jahren legte er sich das Gebot der Keuschheit auf.

1912 verzichtete Gandhi mit einem feierlichen Gelübde auf Privateigentum. Er war tief beeindruckt von Leo Tolstoj, dem russischen Schriftsteller adliger Herkunft, der im Alter von 57 Jahren seine Besitztümer aufgab, aufs Land zog und wie ein Bauer lebte. Von ihm übernahm er die Überzeugung, dass Reden allein nichts bringt, sondern dass Ideen in die Lebensrealität umgesetzt werden müssen.

Vom amerikanischen Philosophen und Lebensreformer Henry David Thoreau übernahm Gandhi das Konzept des zivilen Ungehorsams. Dieser beinhaltet die Übertretung ungerechter Gesetze, Boykott, Streik, Hungerstreik, Provokation von Verhaftung - die man dann allerdings gewaltlos zu erdulden hatte. Dafür prägte er den indischen Begriff „Satyagraha“ (Festhalten an der Wahrheit): „Wahrheit schließt die Anwendung von Gewalt aus, da der Mensch nicht fähig ist, die absolute Wahrheit zu erkennen, und deshalb auch nicht berechtigt ist zu bestrafen.“

Zurück in Indien trat Gandhi dem Indischen Nationalkongress bei und engagierte sich für den Kampf um die Unabhängigkeit der britischen Kolonie. Er gründete 1915 wiederum eine Landkommune, einen Ashram, der wirtschaftlich möglichst autark sein sollte. Die Bewohner:innen ernährten sich von dem, was in eigener Feldarbeit erzeugt werden konnte. Auch die Kleidung musste selbst hergestellt werden, ohne ausländische Stoffe oder Garn zu benutzen. Das bedeutete bewusst den Boykott der Textilindustrie des British Empire, und Gandhi machte daraus eine große Kampagne. Er reaktivierte unbenutzte Spinnräder und vermittelte damit vielen Menschen eine Verdienstmöglichkeit in den heißen Monaten, in denen sie nicht auf dem Feld arbeiten konnten. Mit der Herstellung eigener Textilien war ein erster Schritt zur Unabhängigkeit erreicht. Nicht zufällig steht das Spinnrad im Zentrum der indischen Nationalflagge.

Ab 1921 trug Gandhi nur noch ein Lententuch. So kannte ihn bald die Welt, denn er wurde eine Ikone.

Der bengalische Dichter und

Literaturnobelpreisträger Rabindranath Tagore (1861-1941), verlieh ihm den Namen „Mahatma“, das heißt: große Seele. Der Kampf um die Unabhängigkeit dauerte aber noch lange, und manche Aktionen liefen nicht im Sinne ihres Urhebers. So rief Gandhi im April 1919 zu einem Generalstreik auf, geplant als Tag des Betens und Fastens. Aber bald erfuhr er von Plünderungen und tätlichen Angriffen auf Briten. Im Februar 1922 schlug ein Streik gegen ungerechte Steuern in Gewalt um. Dieses Mal musste Gandhi für über zwei Jahre ins Gefängnis. Auch in der Folge des Salzmarshes von 1930 kam es zu brutalen Szenen. Menschen, die versuchten, ein Salzwerk zu besetzen, wurden brutal niedergeknüppelt. Aber die Bilder davon gingen um die Welt und schaden dem Ansehen Englands. Die Kolonialmacht lenkte ein, wenn auch zähneknirschend (Churchill schimpfte über den „aufrührerischen Fakir“): Vier Stunden verhandelte Gandhi mit dem indischen Vizekönig, danach wurde das Salzmonopol aufgehoben.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs forderte der Indische Nationalkongress für die Unterstützung der britischen Armee die Unabhängigkeit, aber die Kolonialmacht ging nicht darauf ein. Im August 1942 rief Gandhi in einer Rede die Briten dazu auf, Indien sofort zu verlassen und drohte mit zivilem Ungehorsam. Daraufhin wurden er sowie die gesamte Führung der Indischen Kongresspartei bis 1944 inhaftiert.

Nach Kriegsende sah Großbritannien ein, dass sich die indische Kolonie nicht mehr beruhigen ließ. Am 15. August 1947 wurde die Unabhängigkeit verkündet, allerdings zum bitteren Preis der Aufteilung in zwei Staaten, in das hinduistische, aber säkulare Indien und das islamische Pakistan. Für Gandhi war diese Trennung eine geistige Tragödie und erschüttert musste er mitansehen, wie es bei der Umsiedlung von mehr als zehn Millionen von Menschen zu brutalen Konflikten kam mit geschätzt einer Million Todesopfer. Ein halbes Jahr später, am 30. Januar 1948, traf ihn die Kugel eines hinduistischen Nationalisten.

Obwohl Gandhis Strategie nicht immer aufging und er das Scheitern bitter genug kennenlernte, erreichte er doch mit seinem Aufruf zum gewaltlosen Widerstand und seinem unbedingten persönlichen Einstehen dafür weltweit Milliarden von Menschen und wurde zum Vorbild für Unabhängigkeitskämpfer, Bürgerrechtler, AKW-Gegner, Friedens- und Klimaaktivisten. **f f**



Sevagram
Ashram, Gandhis
Wohnsitz ab
1936. Foto:
EinDao / wiki-
media



Keine Zäune, keine Mauern: das Transorient Orchestra © Kurt Rade

Düsseldorf

Musik ohne Grenzen

(oc). Stell dir vor, es ist Sommer und weit und breit kein Kulturkampf, kein „wir“ gegen „die“. Sondern angeregter west-östlicher Austausch, so wie bei *Jazz & Weltmusik im Hofgarten*. Am letzten Juli-Samstag startet die beliebte vierteilige Umsonst- und Draußen-Reihe mit dem *Transorient Orchestra*. Ein Dutzend Musiker:innen mit Wurzeln in Deutschland, der Türkei, dem Iran und Irak sowie Tunesien liefern den vielfarbig schillernden Sound der Metropole Ruhr (29. 7.). Auch das *Quintett Radio Europa* sendet eine Woche später auf breiter Welle zwischen Musette, Balkanrhythmen, Irish Folk und Roma- & Sinti-Weisen (5. 8.). Zu den weiteren Highlights gehören das Trio des aus Salamanca stammenden Pianisten Daniel Garcia (12. 8.) und eine siebenköpfige Band vom Jazz Pool NRW, die unter dem Titel „The Auld Triangle“ eine Brücke zwischen Jazz und irischer Folklore schlägt. Kenner:innen kommen beizeiten und bringen Decke, Klappstuhl, Sonnenhut mit.

Ab 29. 7. an vier Samstagen ab 15 Uhr am Hofgarten-Musikpavillon zwischen Schauspielhaus und Schloss Jägerhof



Die Kamera von Anja Niedringhaus, die sie bei ihrem Tod in Afghanistan dabei hatte. Foto: Kai Pfaffenbach

Höxter

Vermächtnis einer Fotografin

(oc). Ein Blick nach Ostwestfalen, wenn's gestattet ist, genauer gesagt nach Höxter - nicht so sehr der dort gerade stattfindenden Landesgartenschau wegen, sondern zum Lob des neuen *Forum Anja Niedringhaus (FAN)*, einem von rührigen Ehrenamtlichen gestemmt Projekt. Niedringhaus kam selbst aus dem Städtchen an der Weser, sie war eine großartige, unerschrockene und pazifistisch gesinnte Fotografin, die 48-jährig in Afghanistan im Kugelhagel eines Polizisten starb, der offenbar aus Rache für den Tod eigener Angehöriger bei einem Nato-Bombardement handelte. Im historischen Tilly-Haus ist derzeit unter dem Titel *The Power of Facts* eine Auswahl ikonischer Aufnahmen zu sehen, die vom Leben der Soldaten wie der Zivilisten an verschiedenen Kriegsschauplätzen erzählen. Ein US-Marineinfanterist im Irak mit Soldatenpuppe als Maskottchen im Rucksack; eine Afghanin mit Burka in der Umkleidekabine; ein alter Mann in Sarajewo, er sitzt in einem völlig zerstörten Bus.

forum-anja-niedringhaus.de



2. Mai 1933: Verbrennung von Büchern und Fahnen der Arbeiterbewegung auf dem Marktplatz © Foto: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf

Düsseldorf

Terror und Schunkelstimmung

(oc). Wie zerbricht man eine Gesellschaft, einen Staat, eine Kultur? Das Jahr 1933 ist ein böses Lehrstück - und eine Sonderausstellung erzählt es am Beispiel Düsseldorfs. Spätestens seit Hitlers Machtantritt begannen auch hier der offene Terror und die systematische Demontage des Rechtsstaates. Die Kommunisten gehörten zu den ersten Opfern, dann Schlag auf Schlag auch Juden, Gewerkschafter, Sozialdemokraten, Zentrumsleute usw. Die Bücher brannten, Gefängnisse quollen über, in Folterkellern herrschte Hochbetrieb und bald waren, im Emsland z. B., die ersten KZ bezugsfertig. Die „Arisierung“ der Wirtschaft vollzog sich mit tätiger Bankenhilfe rasant, aus dem Warenhaus Tietz an der Kö etwa wurde die Kaufhof AG. Oft erübrigten sich auch Zwang und Gewalt, denn die Selbstgleichschaltung galoppierte und der Gehorsam eilte begeistert voraus. Unter dem Motto „Et wöhd besser“ feierten die hiesigen Jecken Karneval '33, und '34 war dann endgültig alles „Onger ene Hot“.

„1933 - Ein Jahr verändert Düsseldorf“, bis 17. 9. in der Mahn- und Gedenkstätte, Mühlenstraße 29, 40213 Düsseldorf, Eintritt frei



Chile im Aufruhr: Szene aus Patricio Guzmáns Dokumentarfilm „Mi País Imaginario“ von 2022 © Real Fiction Filmverleih

„Lange Nacht“ im Radio

Geschichten vom Widerstand

(oc). Einmalig in der deutschsprachigen Radiolandschaft ist die *Lange Nacht*: Jedes Wochenende von Deutschlandfunk und Deutschlandfunk Kultur ausgestrahlt, widmet sich die dreistündige Sendung jeweils einem großen Thema, geht in die Tiefe, zieht alle Register. Dank Audiothek kann man natürlich auch alles anhören, wann man will. Im August fallen mehrere Themen auf, die vom Widerstand handeln: Am 5./6. wird an die Widerstandskämpferin Cato Bontjes van Beek (1920-1943) erinnert, die der sog. „Roten Kapelle“ angehörte und bewegende Briefe aus der Haft hinterließ. Am 12./13. geht es um Revolution und Widerstand der chilenischen Kultur vor und nach dem Militärputsch 1973, von den Wandmalern über das neue politische Lied bis zum Exilkino. „Rebell zwischen allen Stühlen“ ist die Lange Nacht vom 26./27. über George Orwell betitelt, dessen Werk sich nicht im dystopischen Roman *1984* allein erschöpft; Autorin der Sendung ist Eva Pfister, *fiftyfifty*-Leser*innen ein vertrauter Name.

Jeweils Fr auf Sa ab 00.05 im Dlf Kultur und Sa auf So ab 23.05 Uhr auf Dlf; siehe auch Dlf Audiothek App sowie deutschlandfunk.de/lange-nacht

Essay

Schwimmende Paläste

Mit 24 Metern Länge galt eine Yacht mal als Superyacht. Die Zeiten sind vorbei. Heute muss so ein Luxusspielzeug schon größer sein, um etwas herzumachen. Mit 45 Metern war man 1990 noch unter den Top 100 weltweit, 25 Jahre später brauchte es dafür mindestens 75 Meter, und heute nähert sich der Durchschnittswert der 100 größten Yachten bereits 100 Metern, „also etwa der Größe eines Fußballfelds“, wie der französische Soziologe Grégory Salle in seiner fakten- und gedankenreichen Studie *Superyachten* anmerkt. Einzelne Exemplare haben diese Marke längst geknackt. Schon sind auf den Weltmeeren schwimmende Privatpaläste von 150, 160 und 180 Metern unterwegs, gern im Eigentum arabischer oder russischer Multimilliardäre, was nicht heißt, dass diverse Silicon-Valley-Bosse und andere UHNWI – „ultra-high net worth individuals, also superreiche Nettovermögende – sich beim Run auf monströse Angeberkähne sonderlich zurückhielten. Übrigens gehört die Bremer Lürssen-Werft zu den Marktführern bei den Über-100-Meter-Yachten.

In Salles Essay erfährt man vieles, was sonst hinter den Kulissen dieser extremen Branche und ihrer Klientel, der „globalisierten Hyperbourgeoisie“, wie auch dem harmlosen Geplänkel der Medienberichterstattung verborgen bleibt. Der Autor zeigt, wie großzügig die Yachteigentümer in Macrons Frankreich steuerlich geschont werden. Er betont, dass Superyachten nicht nur an Offshore-Finanzplätzen registriert, sondern „selbst schwimmende Steuerparadiese“ sind. Er nennt Zahlen zum unverschämten Spritverbrauch dieser globalen Luxusflotte einiger Weniger und erklärt ihren Beitrag zum Artensterben im Mittelmeer, indem durch massenhaftes freies Ankern das ökologisch wichtige Neptungras (*Posidonia*) dezimiert wird. Grégory Salles Fazit: Superyachten sind kein Lifestyle, sondern „eine stichhaltige Illustration des Klassenkampfes“. Sie bilden die prägnante Kehrseite der globalen Elendsviertel und einen Indikator für den „generellen Wahnsinn (...), der Gesellschaftsordnung heißt.“

olaf cless

Grégory Salle: *Superyachten. Luxus und Stille im Kapitalozän. edition suhrkamp, 170 Seiten, 16 Euro*

Superyachten

Luxus und Stille
im Kapitalozän
Grégory Salle
edition suhrkamp
SV

Humor

Im Labyrinth der Bücher

„Die Bibliothek ist unergründlich wie die Wahrheit, die sie beherbergt, trügerisch wie die Lügen, die sie hütet, ist sie ein geistiges Labyrinth und zugleich ein irdisches“, heißt es in Umberto Ecos *Der Name der Rose* über eine Klosterbibliothek. Menschen, die lesen, sollen im Durchschnitt zwei Jahre länger leben – vielleicht haben sie einfach weniger Zeit für Sportunfälle. Auch dass Leser durchweg die helleren Köpfe hätten, gilt offenbar nicht zwangsläufig. Vielen erscheinen öffentliche Bibliotheken nach wie vor als Labyrinth. Ihnen stehen Menschen wie Monika Reitprecht zur Seite, Bibliothekarin bei den Büchereien Wien, mittlerweile wohl die bekannteste Bibliothekarin des Landes. Über Facebook versorgt sie rund 70.000 Follower mit Postings aus ihrem Arbeitsalltag. Nach ihrem erfolgreichen Erstling *Wo stehen hier die E-Books?* gibt sie nun erneut Einblicke hinter die Kulissen der Buchwelt. Fragen nach dem Standort eines Buches wie *Die Frau ohne Eigenschaften* sind schnell geklärt. Schwieriger gestaltet sich die Suche nach einem Buch mit der Angabe „Den Titel hab ich leider vergessen ... aber es ist blau“. Wer mal eben wissen will, wie das Genre eines Buches bestimmt wird, erhält folgenden Bescheid: „Alle skandinavischen Autoren Krimi, alles über 800 Seiten Fantasy. Den Rest stellen wir zu den veganen Kochbüchern.“ Eine Beschwerde „Das E-Book ‚Kapitalismus‘ funktioniert nicht!“ kommentiert sie: „Wenn es nur das E-Book wäre.“ Ein witziges Buch für gewisse Gelegenheiten.

hans peter heinrich

Monika Reitprecht: *Den Titel hab ich leider vergessen... Aber es ist blau. Milena Verlag, 128 Seiten, Hardcover mit Leseband, 21 Euro*



Wörtlich

„Man kann mit seiner Überzeugung nur diejenigen beeinflussen, die bereits der gleichen Überzeugung sind.“

Erich Kästner, 1899-1974. Kürzlich ist im Atrium-Verlag die Anthologie erschienen: *Erich Kästner: Resignation ist kein Gesichtspunkt – Politische Reden und Feuilletons* (Hrsg. Sven Hanuschek, 240 Seiten, 23 Euro).

Ephraim Kishon: Humorist und Versöhner



Ephraim Kishon (*23.08.1924, † 29.01.2005), Journalist, Schriftsteller, Theater- und Filmregisseur. Foto: Wikipedia

Im August 1961 endete der Prozess gegen den Verwalter des systematisierten Massenmords an den europäischen Juden, Adolf Eichmann. Vor Gericht berief er sich immer wieder darauf, nur Befehle ausgeführt zu haben. Der junge Satiriker Ephraim Kishon veröffentlichte daraufhin das „avantgardistische Fragment“ $2 \times 2 = \text{Schulze}$. Darin fragt ein Staatsanwalt den Angeklagten „Adolf“ wiederholt, wie viel zwei mal zwei sei. Dieser antwortet, dass er sich „mit solchen Dingen nie beschäftigt“ habe: „Wenn ich es mit Problemen dieser Art zu tun bekam, habe ich sie an die zuständige Abteilung weitergeleitet. Die Entscheidungen wurden in jedem Fall von Schulze getroffen.“

Zwei ähnlich satirische Geschichten des in Deutschland bis dahin wenig bekannten Autors aus Israel druckte kurz darauf die ZEIT, die anschließend auch in einem Satireband erschienen, der zu seinen ersten Bestseller in der Bundesrepublik werden sollte: *Drehn Sie sich um, Frau Lot!* Über 40 weitere Bücher folgten mit einer Gesamtauflage, von allein in der Bundesrepublik 34 Millionen Exemplaren, mit denen er zu einem der Lieblingsschriftsteller der Deutschen avancierte.

Er selbst, der mit seinem trockenen Humor und seiner schmunzelnden Selbstironie die Menschen zum Lachen brachte, war nach eigenem Bekunden ein ernster Mensch mit einem Hang zum Melancholisch-Depressiven, der Witze verabscheute. Seinen Lebenserinnerungen gab er den Titel *Nichts zu lachen* und nahm damit Bezug auf die traumatischen Erlebnisse in seinen frühen Lebensjahren. Im August 1924 unter dem Namen Ferenc Hoffmann in Budapest in eine ungarisch-jüdische Familie geboren, machte er bereits als Kind schmerzliche Bekanntschaft mit den Anfängen des Nationalsozialismus. 1944 wurde er in das ungarische Arbeitslager Jelšava deportiert, aus dem ihm im letzten Kriegsjahr die Flucht gelang. 1945 wurde er erneut ergriffen und in ein weiteres Lager interniert. Die Erinnerung daran verfolgte ihn bis zu seinem Tod: „Manchmal denke ich zurück und stelle mir vor, wieder bei einem jener Appelle strammzustehen, acht oder zehn Stunden lang, bei klirrender Kälte, abgemagert bis auf die Knochen, erfüllt von Todesangst. Ich warte mit den wenigen jüdischen Häftlingen, die noch am Leben sind, auf den Nazioffizier, der unser Schicksal entscheiden wird.“ Das Überleben im

„Große Genugtuung verspüre ich darüber, dass die Kinder und Enkel meiner Henker in meinen Lesungen Schlange stehen.“

KZ verdankte er seinem meisterhaften Schachspiel. Er wurde Sekretär des KZ-Hauptmanns und musste regelmäßig gegen ihn Schach spielen. „Meine Konzentration durfte in keinem Moment nachlassen, denn hätte ich meine Spiele verloren, wäre mein Sonderstatus in Gefahr gewesen.“ Ihm wäre das gleiche Schicksal sicher gewesen wie vielen seiner Verwandten, die in Gaskammern der Nazis ermordet wurden. Diesem Schicksal entging er nur um Haaresbreite. Ein weiteres Mal

gelang ihm die Flucht, und mit seiner ersten Frau Eva wanderte er 1949 mit einem Flüchtlingsschiff nach Israel aus, wo ihm ein Beamter bei der Ankunft den Namen Ephraim Kishon gab und sein Aufstieg zum erfolgreichsten israelischen Schriftsteller aller Zeiten begann.

Während sich die ganze Welt über seine komischen Miniaturen amüsierte, begegnete ihm die Literaturkritik, vor allem die deutsche, nicht immer wohlwollend. Marcel Reich-Ranicki etwa, selbst Holocaust-Überlebender, stellte 1980 klar, Kishon wäre nur ein „Humorfabrikant“. Fritz J. Raddatz setzte noch eins drauf und bezeichnete Kishons Werke als „Radiergummi fürs Gehirn“. Das Etikett eines „massentauglichen, unpolitischen Unterhaltungsautors“ haftet Kishon hartnäckig an.

In jüngerer Zeit sieht man das anders. Seine Bücher zu kaufen sei „ein Beitrag zur Wiedergutmachung“ gewesen, sie zu lesen eine deutsch-israelische „Versöhnungstechnik“, urteilte 2018 der Literaturkritiker Jörg Magenau. Die ehemalige Kulturstaatsministerin Christina Weiss meint: „Er war ein Entwicklungshelfer im besten Sinne, der vielen Deutschen half, ihre antisemitischen Verblendungen zu überwinden“. Deutsche hätten durch Kishon gelernt, wieder gemeinsam mit Juden zu lachen. Kishon selbst, der jungen Deutschen gegenüber keinen Hass empfand, sah das ähnlich. Es gebe keine kollektive Schuld, sondern nur kollektive Schande. Mit seinem Humor habe er zur Versöhnung beitragen wollen.

Er selbst vermutete: „Das Lachen ist vielleicht eine der größten Erfindungen Gottes.“ **f**
Hans Peter Heinrich

presse echo

Genau 116 Tage hat Gisa März hinter Gittern verbracht. Dann hat sie den Leitartikel für *fiftyfifty* geschrieben, berichtet in bewegenden Worten von ihren Erlebnissen und richtet einen flammenden Appell an die Verantwortlichen, die Kriminalisierung von Schwarzfahren zu beenden.

Express

„Wir fordern den Stadtrat und die Rheinbahn auf, alles dafür zu tun, dass keine Strafanzeigen mehr für Schwarzfahren gestellt werden. Gerade arme Menschen treffen diese Strafverfahren besonders hart, weil sie sich die Geldstrafen nicht leisten können und dann ins Gefängnis müssen. Dieser Irrsinn muss so schnell wie möglich gestoppt werden“, sagte Johannes Dörrenbacher vom Straßenmagazin *fiftyfifty* bei einer Kundgebung vor dem Rathaus. „Sorgen Sie dafür, dass es nicht mehr die Armen sind, die für Ihre Armut noch mehr bestraft werden“
ddorf-aktuell.de

Alena Hansen, Streetworkerin bei *fiftyfifty*, ist überzeugt, dass sich die Welt zum Guten verändern lässt. Im Kleinen, findet sie, zeigen ihr Team und sie das bei Housing First. ... Was sie vermutlich von vielen Linksextrremen (so bezeichnet sie sich selbst) unterscheidet, ist, dass sie das Projekt „Welt verbessern“ nicht allein mit ihren linken Freunden vorantreiben will. Vielleicht wirkt das Etikett „linksextrrem“, viel abschreckender, als es gemeint ist.

VierNull - Mehr Düsseldorf

Ein silbergrau-meliertes Zwergpudel schaut interessiert in die Kamera, ein süßer Mischling posiert vor der Schlossturm-Kulisse, und ein Schäferhund räkelt sich am Rheinufer. Insgesamt ein Dutzend Vierbeiner führen im neuen Straßenhunde-Kalender der Obdachlosen-Initiative *fiftyfifty* durchs nächste Jahr. Es sei ein Vorurteil, dass Wohnungslose nicht gut mit ihren Tieren umgehen, meint *fiftyfifty*-Geschäftsführer Hubert Ostendorf. Obdachlose würden ihre Hunde nie allein lassen und sie gut behandeln.

Rheinische Post



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl

2,2 Billionen US-Dollar

betragen 2022 laut dem jüngsten Bericht des Stockholmer Friedensforschungsinstituts SIPRI die globalen Rüstungsausgaben. „Das ist der höchste Wert, den wir je verzeichnet haben“, so ein SIPRI-Sprecher. Ein Plus von zwölf Prozent allein innerhalb der letzten zehn Jahre. Am stärksten haben die USA, China, Indien, Großbritannien und Russland aufgerüstet. Zusammen stehen die fünf Länder für 62 Prozent der globalen Ausgaben für das Militär. Deutschland, dessen Rüstungsausgaben in diesem Zehn-Jahres-Zeitraum um 24 Prozent gestiegen sind, belegt hinter Frankreich Platz sieben. Als Hauptursache der Kostenexplosion gilt der Krieg in der Ukraine. Sicher haben aber auch die anderen 55 Länder auf der Welt, in deren Grenzen sich 2022 bewaffnete Konflikte zugetragen haben, einen erheblichen Anteil daran. „Wir sind dabei, in eine der gefährlichsten Perioden der Menschheitsgeschichte hineinzuschlittern“, warnt der Direktor von SIPRI anlässlich der Veröffentlichung des Jahrbuchs - auch mit Blick auf die einsatzbereiten atomaren Sprengköpfe, die 2022 weltweit um weitere 86 auf 9.576 angewachsen sind. Als sicher gilt, dass die Militärausgaben auch in Zukunft weiter steigen.

Hans Peter Heinrich

Für *fiftyfifty* in Aktion



Erfolgreicher Protest von *fiftyfifty* & Co: Der Rat der Stadt Düsseldorf hat beschlossen, dass die Rheinbahn keine Strafanzeigen mehr wegen Schwarzfahrens stellen soll. Das Bußgeld in Höhe von 60 Euro wird damit freilich nicht abgeschafft. *fiftyfifty* fordert, ein Sozialticket für Arme, das seinen Namen auch verdient und damit ein Deutschlandticket, das auch Menschen ohne Konto oder mit Schufa kaufen können - also bar und an Automaten, statt - wie derzeit - nur als Abo.

Foto: Hubert Ostendorf

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Titelfoto: Mirek Pruchnicki

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284
Verbandschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen):
<http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Dieser Ausgabe liegt eine Werbe-Beilage des Düsseldorfer Aufklärungsdienstes bei.

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

WAS TUST DU FÜR ARME HUNDE?

BALD
bei Deiner/m
Verkäufer:in
**STRASSEN
HUNDE
2023**



fiftyfifty kaufen und helfen!

Mit dem Kauf des *fiftyfifty* StraßenHundeKalenders hilfst Du, dass die Vierbeiner der Obdachlosen medizinisch versorgt werden.

Noch
mehr
Hilfe



Beileger „zakk“ und
die Bonner
Austauschseiten
folgend



Mitmachen!

Das Edelweißpiratenfestival hat auch dieses Jahr wieder Angebote zum Mitmachen am Start! [Seite II](#)

Anschauen!

Beeindruckend, wie Jugendliche sich mit ihrer Biografie auseinandersetzen. Schaut hier! [Seite III](#)

Vorfreen!

Damit ihr wisst, was ihr in eure Kalender eintragen solltet: unsere Herbst-Highlights! [Seite IV-V](#)

Einplanen!

Dieser Sonntag wird schön! Alle Infos zum zakk Straßenfest übersichtlich auf einen Blick! [Seite VIII](#)



zakk History

Das zakk Gebäude hat eine lange Geschichte und dazu gehört leider auch das Thema Zwangsarbeit. Gut, dass wir und die Initiative "Flinger Pfad" daran mit einer Stele erinnern. Sie steht zwar schon, wird aber in Kürze richtig feierlich eingeweiht. Termin siehe [zakk.de](#)



Suzan Köcher's Suprafon

Die Band steht am 27.8. auf der Open Air Bühne beim zakk Straßenfest.

**Die Kraft der Soziokultur, gebündelt in einem Projekt
Ein Dutzend Zentren, ein Ziel: Politisiert euch!**

Alltagsrassismus, der Rechtsruck der Gesellschaft oder die Klimaveränderungen bewegen viele Menschen – und selbstverständlich auch die Soziokultur. An vielen Orten sprechen wir über Awareness, Nachhaltigkeit oder einen solidarischen Umgang in einer Gesellschaft, die dennoch auch konstruktiv streiten kann. „Politisiert euch!“ hat sich zum Ziel gesetzt, solch übergeordnete Themen für die Soziokultur präsenter in das Bewusstsein und die Programme der soziokulturellen Zentren zu heben und leistet auf diese Weise einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftspolitischen Diskurs.

Als Projektträger:in organisieren zakk und die Werkstadt Witten in Kooperation mit zehn weiteren Zentren in ganz NRW politische (Bildungs-) Arbeit und haben sich dafür auf drei Module fokussiert das erste Modul „**Verhaltet euch!**“ schafft zunächst einmal Raum für die Kolleg:innen der Zentren, zu unterschiedlichen Themen gemeinsam zu denken, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame

Haltungen zu entwickeln. Welche Herausforderungen kommen zum Beispiel in Bezug auf das Erstar-



ken der AfD auf uns zu? Das Umfragehoch und die jüngsten Wahlerfolge lenken neue Aufmerksamkeit auf die Partei. Woher kommt der aktuelle Höhenflug? Ist, wie Friedrich Merz zu wissen glaubt, tatsächlich das Gendern schuld? Liegt es an „Habecks-Heizhammer“ (BILD)? Was ist dran an der Selbstinszenierung der AfD als „Perspektive für politikverdrossene Nichtwähler“? Und

was bedeutet die wachsende Zustimmung für extrem rechte Positionen für uns in der Kulturarbeit? Welche Herausforderungen kommen auf uns zu? Wie können wir uns, als Aktive in den soziokulturellen Zentren, gut aufstellen gegen mögliche Angriffe von rechts? Oder: Was ist Rassismus? Und wie gehen wir mit rassistischen Erfahrungen von Kolleg:innen und Gästen in unseren Zentren um?

Im Modul „**Wandelt euch!**“ geht es um Transformation. Man muss das Rad nicht immer neu erfinden, oftmals sind Impulse im Sinne eines „good practice“ ausschlaggebend, um die Idee in andere Zentren zu tragen und dort ebenfalls umzusetzen.

Ideen zur Nachhaltigkeit in der Soziokultur gehen uns ebenso an wie

die Frage, wie eine Gesellschaft konstruktiv streiten kann, was ein konstruktives Streitgespräch überhaupt ausmacht und wie wir es schaffen, auch vermeintlich schwierige Themen wieder diskutierbar zu machen.

„Zeigt euch!“ übersetzt die vorherigen Debatten in öffentlich zugängliche Formate und lädt alle Interessierten zu Veranstaltungen ein. Eine Haltung der Soziokultur zur AfD ist das Eine, aber was können wir alle gemeinsam tun, was der AfD und ihren Fans entgegen setzen? Wo und wie kann jede:r von uns ansetzen, etwas bewirken? Mit wem können wir uns verbünden, wie uns gegenseitig unterstützen? Oder: Was hat Aktivist:innen eigentlich politisiert?

Die Arbeit an dem Projekt „politisiert euch!“ ist also ein Prozess, der zunächst bei den soziokulturellen Zentren selbst ansetzt, bevor es in die Phase mit konkreten Veranstaltungsangeboten geht. Das mag langwierig klingen, ist aber unabdingbar, um die Ziele letztendlich zu erreichen:

„Politisiert euch!“ möchte anregen, möchte Diskurs ermöglichen, manchmal vielleicht auch einen Finger in die Wunde legen, um gemeinsam eine solidarische, wertschätzende Gesellschaft mitzugestalten – ohne Rassismus und ohne rechte Hetze.

(Julia von Lindern, Projektleitung)

Die nächsten Veranstaltungen im Rahmen von „politisiert euch!“:

Stell dir vor, es ist Krieg und keine:r geht hin. [4.9.](#)

Max Czollek: „Versöhnungstheater“ [16.10.](#) (siehe auch Ankündigung auf Seite 5)



Foto von Pöbel MC

Widerstand war gestern? Warum die Erinnerung an die Edelweißpiraten so wichtig ist.

Das Edelweißpiratenfestival im zakk setzt der gleichnamigen jungen Widerstandsgruppe im Dritten Reich seit vielen Jahren ein Denkmal. Besonders in Köln und in Düsseldorf waren die mutigen Jugendlichen aktiv und bezahlten ihren Widerstand gegen das Naziregime zum Teil mit dem Leben.

Das Festival will Bezüge zur Gegenwart herstellen und Möglichkeiten aufzeigen, wie junge Menschen heute Haltung zeigen und politisch aktiv werden können. Im Mittelpunkt steht der eigentliche Festivaltag am 26.8., als Headliner konnte Pöbel MC gewonnen werden, dessen Stil für eine einzigartige Kombination aus grenzenloser Power, Empowerment und tiefgreifenden Inhalten steht. Er ist mittlerweile einer der respektiertesten Rapper des deutschsprachigen Raumes. Neben Live Musik stehen Workshops und Ausstellungen am Festivaltag auf dem Programm, denn es geht eben nicht um ein konsumierbares Erinnerungsevent, sondern darum, selber zu überlegen, was die Edelweißpiraten in der heutigen Zeit, in der rechte Kräfte immer stärker werden, Antisemitismus und Rassismus salonfähig sind, wohl getan hätten- und was jede:r selber tun kann. Mehr Infos

dazu auf [zakk.de](#). [Sa 26.8.](#)

Veranstaltungen im Rahmen des Edelweißpiratenfestivals 2023:

Die extreme Rechte in Düsseldorf
Vortrag und Diskussion zu Veränderung und Kontinuität der extremen Rechten in Ddorf. Referent: Jürgen Peters, Antirassistisches Bildungsforum Rheinland [Mo 21.8.](#)

#nazihintergrund?! Workshop zu familienbiografischer Recherche
Der Workshop richtet sich an alle, die Interesse haben, Fragen an die Familiengeschichte während der Nazi-Zeit zu stellen. [Mi 23.8.](#)

Edelweißpiratenfestival: Pöbel MC, u.a. Es ist wieder soweit! Das Düsseldorfer Edelweißpiratenfestival 2023 ist prall gefüllt mit Workshops, Livemusik und Ausstellungen am Start. Besucht uns! [Sa 26.8.](#)

Die AfD als „Lega Ost“?

Zur politischen Entwicklung der AfD in Ostdeutschland. Referent: David Begrich, Arbeitsstelle Rechtsextremismus beim Miteinander e.V. in Magdeburg. [Di 29.8.](#)

Verwahrung – Verwaltung – Vernichtung. Vortrag und Diskussion: Der Weg zum Mord an Psychiatriepatient*innen im Nationalsozialismus. Referent: Dr. Frank Sparing (Historiker) [Do 21.9.](#)

Besuch der Gedenkstätte in Hadamar (Hessen)
Tagesfahrt zur Gedenkstätte für die Opfer der NS-„Euthanasie“-Verbrechen.
10:45 (Abfahrt in Düsseldorf) bis 18:00 Uhr [So 15.10.](#)

Zum Graffiti gehören auch die sogenannten Outlines mit Markern und Stiften. Merlin verfeinert sein Bild mit hellblauen Umrissen.



Die glücklichen Teilnehmenden Jana, Igor, Abdi, Loubna und Hamed zusammen mit dem Künstler Tino und dem ZeitRäume-Team nach der Vorführung ihrer Filme vor Publikum.



Unter den gespannten Blicken der Zuschauer:innen sprühen Jana und Ari auf die große Plane. Dort steht der Crew-Name der Teilnehmenden, den sie sich selbst gegeben haben: VJ MASH. Er besteht aus den Anfangsbuchstaben ihrer Vornamen.

News aus dem Aktion Mensch-Projekt ZeitRäume in Bewegung Wenn Lebensgeschichten zu Patches werden

Im letzten zakk Journal hatten wir das neue Aktion Mensch-Projekt bereits vorgestellt, mittlerweile gibt es einiges aus den Workshop-Modulen zu berichten und zu zeigen. Seit dem Projektstart im Herbst 2022 haben wir über 150 junge Menschen zwischen 16 und 27 Jahren kennengelernt und konnten viele für unser Projekt begeistern. Zunächst ging es los mit unserem Medien-Workshop. Dort haben die Teilnehmenden Filme und Videos gedreht. Im Frühjahr und Sommer dieses Jahres konnten die Gruppen sich im Bereich der Gestaltung ausprobieren. Das Modul "Musik" beginnt im August mit einem Rap-Workshop und geht im nächsten Frühjahr in das Modul "Tanz" über. Im nächsten Sommer laden wir euch zu unserer großen ZeitRäume-Ausstellung im zakk ein!

Die stolzen Teilnehmenden sitzen vor dem Herzstück der Ausstellung, ihren Lebenskarten. Auf diesen werden sehr persönliche Themen angesprochen, die Lebensgeschichten verarbeitet und die eigenen Ideen miteinander verbunden.



In Textil-Workshops sind viele bunte Patches entstanden. Die Teilnehmenden diskutieren darüber, wie sie ihre Patches auf den großen Teppichen anordnen und gestalten diese gemeinsam.



Hamed performt seinen Song, während Künstler Tino und Igor an der Kamera eine Kamerafahrt mit einem improvisierten Dolly nachstellen.



Kakkaddafakka

Die norwegische Band um die Brüder Pål und Axel Vindeas spielt seit ihrer Gründung im Jahr 2004 spektakuläre Shows und begeistert weltweit. Vergangenes Jahr veröffentlichten sie ihr bereits siebtes Studioalbum „Revelation“, das während des Corona-Lockdowns entstand und den Wunsch nach einer gesellschaftlichen Weiterentwicklung verkörpert. Es knüpft an den elektronischen Sound des Vorgänger-Albums „Diplomacy“ (2017) an und unterstreicht die Vielseitigkeit der fünf Musiker. Vor allem aber ist der Rock-Pop-Elektro aus Bergen Action pur – tanzen ist weder Pflicht noch Kür, sondern einfach unausweichlich! **24.8.**



Woods of Birnam

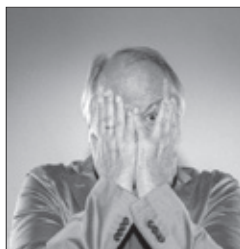
Hinter diesem Bandnamen verbirgt sich nicht nur außergewöhnliche Indie-Pop Musik, sondern auch eine Anspielung auf Shakespeares Drama Macbeth. Was 2011 in Dresden als Nebenprojekt startete, ist mittlerweile zu 100% das Herzensprojekt des Schauspielers Christian Friedel und der ehemals „Polarkreis 18“-Bandkollegen Philipp Makolies, Uwe Pasora, Ludwig Bauer und Christian Grochau. Neben der Produktion erfolgreicher Soundtracks für Film und Theater begeistern die fünf Musiker mit ihren Studioalben, denn diese übersetzen literarische Stoffe wie „Macbeth“ oder „Hamlet“ in Musik. Ihr neuestes Album „Dorian“ knüpft an diese besondere Art der Literaturvermittlung an und setzt sich mit Oscar Wildes berühmtestem Werk auseinander.

Kurzum gesagt: das Live-Erlebnis ist ein Muss, von dem noch lange danach gezeht werden kann. **12.9.**



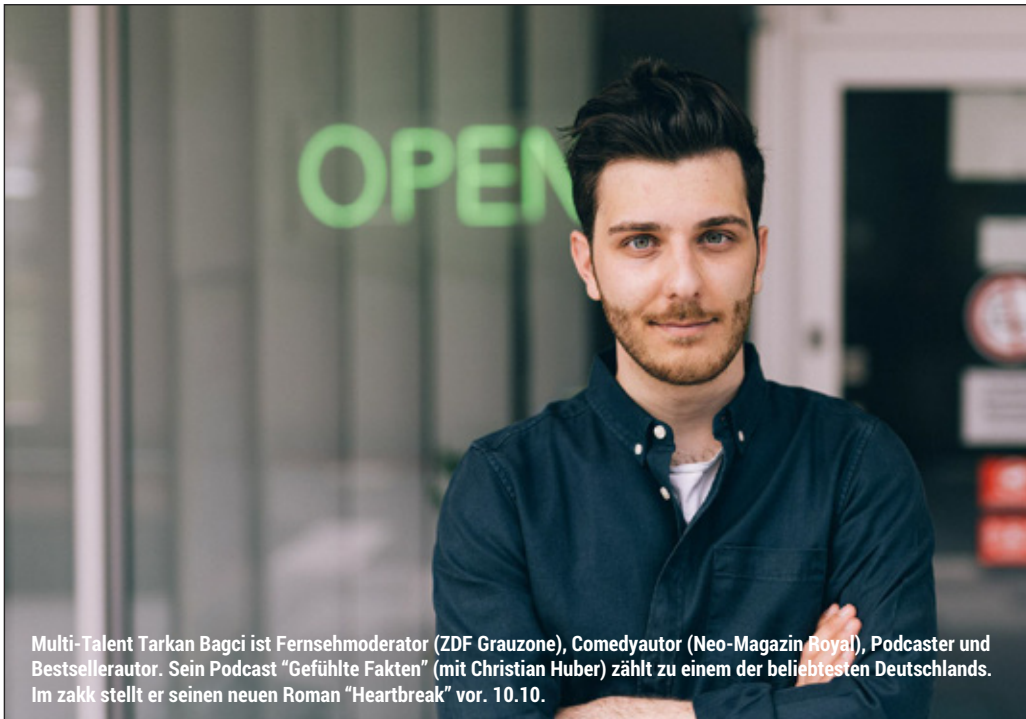
Pablo Brooks

Verloren in der Komplexität der Großstadt und bereit, gefunden zu werden: Von diesem vertrauten Gefühl handelt das neue Album „Pleaser“ des Düsseldorfer Musikers, dessen Popmusik den Zeitgeist einer Generation trifft. Es geht um Beziehungen zu Lovern und Freund:Innen, aber vor allem um die verwirrende Beziehung zu sich selbst. Eingängige Melodien treffen auf Textzeilen über Jugend, Verlust, Mental Health-Struggles oder Queerness, die entwandfend, pointiert und schonungslos aus der Lebenswelt der Gleichaltrigen herausstrahlen. Getränkt wird dieser Gefühlsstrudel in dicken, internationalen Pop, dem aber auch Dance-Musik, Indie-Rock, Folk oder Synth-Pop nicht fern ist. Alles in allem perfekt zum Mitsingen und Mittanzen, während sich der Wahl-Berliner auf der Bühne austobt! **19.9.**



Wilfried Schmickler

Seit 44 Jahren ist der Politikkabarettist Teil der Unterhaltungsbranche – und trotzdem noch immer motiviert? Tatsächlich kennt der Wahlkölner kein Pardon: Negativ-Nachrichten häufen sich und scheinen einfach nicht aufzuhören, so auch er nicht! Seriös unterhaltend, gut gelaunt rumnörgelnd und abendfüllend aufheiternd beschreibt er die großen und kleinen Probleme dieser Welt. **20.9.**



Multi-Talent Tarkan Bagci ist Fernsehmoderator (ZDF Grauzone), Comedyauteur (Neo-Magazin Royal), Podcaster und Bestsellerautor. Sein Podcast „Gefühlte Fakten“ (mit Christian Huber) zählt zu einem der beliebtesten Deutschlands. Im zakk stellt er seinen neuen Roman „Heartbreak“ vor. **10.10.**

Hilft gegen den Post-Sommer-Blues: das zakk Herbst-Programm

Es ist jedes Jahr das gleiche: Die Tage werden wieder kürzer, die Zeit der lauen Sommer-Abende ist vorbei, wehmütig verschwindet der Grill im Keller oder Gartenhaus. Aber es gibt einen Hoffnungsschimmer: viele schöne Abende im zakk, mit Musik (fast) aller Stilrichtungen, klassischem Kabarett, Comedy und manchem dazwischen. Ihr habt die Wahl!



Sebastian23

Kabarettist, Bestsellerautor, Slam-poet, Comedian und Aktivist – es gibt viele Begriffe, um das unterhaltensreiche Allround-Talent aus Duisburg/Bochum näher zu skizzieren. Er wiederum skizziert währenddessen in seinem aktuellen Programm „Maskenball“ unsere Gesichter und die Masken, die wir alle täglich im Alltag tragen. Es kann also aufgeatmet werden: Corona-Masken sind erstmal vom Tisch. Der studierte Philosoph und viel zu gut gelaunte Typ unterhält mit Stand-Up, Texten, Liedern, Impro und begeistert in den sozialen Medien mit seiner Tageskolumne zum aktuellen Geschehen. **24.9.**

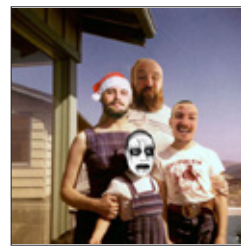


Dietlind Falk

2017 erschien der erste Roman der Düsseldorfer Schriftstellerin, mit gegenteiligem Titel „Das Letzte“. Neben ihrer Autorinnentätigkeit ist sie Mitglied der Punkband Theilen, freie Übersetzerin ins Englische und Französische – und daher vor allem eines: vielseitig! Und ein echtes Ruhrpott-Girl noch dazu, was auch in ihrem neuesten Roman deutlich erkennbar wird. Frisch aus dem Druck liest sie im September aus „No Regrets“, dessen Charme durch „Pott-Atmosphäre und charmante Rotzigkeit“ besticht. Mit ihrem zweiten Roman entwirft das schlagfertige Schreibtalent ein eigensinniges Tat-

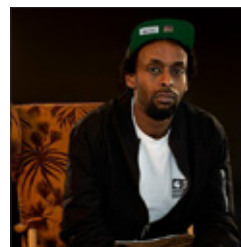
toostudio, verwirbelt in eine humorvolle Geschichte über Freundschaft und Freiheit. Und darüber, wie man beides wiederfindet, wenn es einem abhandengekommen ist. **25.9.**

eins: meinungsstark, ironisch und erfrischend humorvoll die Sau rauslassen – also genau das, was Düsseldorf braucht. **26.9.**



Team Scheisse

Die Punkrockband erfüllt nicht, was ihr Name verspricht, schließlich gewannen sie 2016 als hoffnungsvollster Newcomer den Preis für Popkultur. Mit ihrem vierten Album „042124192799“, dessen Bedeutung zu nächst eher schwer zu entziffern ist, treten die Musiker zum ersten Mal im zakk auf. Neben Live-Abriß können die sympathischen Bremer vor allem



Afrob

25 Jahre erfolgreicher Hip Hop inklusive legendärer Bühnenshows – das muss man der deutschen Rap-Größe mit eritreischen Wurzeln erst einmal nachmachen. Im Juni erschien mit „König ohne Land“ das achte Soloalbum des Hamburger Künstlers. Neben der Neuverhandlung seines Lebenswegs geht es um Egos, der Treue zu sich selbst und dem Drang, Dinge zu bereuen. Unter-malt wird dies von souli-

gen Beats und "Neo-Boom-Bap", wie er selbst die Musik seines neuesten Albums bezeichnet. Authentizität und ehrliche Emotionen sind an diesem Abend garantiert. **4.10.**



The Notwist

Aufgepasst: Die über die deutschen Grenzen hinaus bekannte Indie-Band aus dem oberbayrischen Weilheim spielt im zakk ihre einzige Show in NRW! Mit ihrem 2021 erschienenen Album „Vertigo Days“ legen die drei Musiker ihr 13. Album vor und präsentieren ein Mixtape, das sich überraschenderweise hier und da auch politisch positioniert. Die Live-Performance der 1989 gegründeten Band wird aufgrund des Kollaborationscharakters in jedem Fall spannend, größer und lauter, so spielen die Brüder Acher und Cico Beck mit vier weiteren Musiker*innen und sorgen durch Improvisation für einmalige Live-Erlebnisse. **5.10.**



Motorpsycho

Rock, Hardrock, Progressive Rock, Noise, Pop und Jazz – damit identifizieren sich die Norweger, die seit über 30 Jahren Clubhallen füllen. Bekannt für ihre ausufernden Live-Performances transportiert ihr neuestes Album „Yay!“ eine etwas andere Stimmung als gewöhnlich: ein bisschen mehr Sonne und irgendwie Frühling – zumindest scheint nach dem Hören alles etwas heller. Das etablierte Rocktrio, das sich erfolgreich einen Namen gemacht hat, endlich wieder auf Tour in Deutschland! **11.10.**



Patrick Salmen

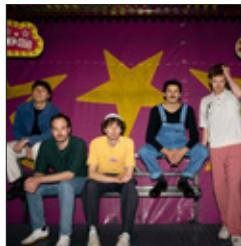
Herzlichen Glückwunsch, man ist im Begriff zu einer Veranstaltung zu gehen, bei der der Kabarettist seinen Presstext von ChatGPT hat schreiben lassen. Und wir können es nur befürworten! Ein Premium Abendprogramm mit Stand-up Comedy und lustigen Kurzgeschichten, vermittelt durch den erfrischenden Humor des gebürtigen Wuppertalers, der seit 12 Jahren als selbstständiger Autor und Satiriker arbeitet. Mit „Yoga gegen Rechts“ präsentiert er ein Live-Retreat, dessen Aktualität bedauerlicherweise brennender denn je ist. Und trotzdem, so proklamiert er, sind es zwei Stunden absoluter Superfun. Wenn das nicht neugierig macht! **12.10.**



Max Czollek

Seine Bücher „Desintegriert euch!“ und „Gegenwartsbewältigung“ streuten lustvoll Zweifel an den deutschen Narrativen von Integration bis Leitkultur. Scharf, gewitzt und an jeder Stelle überraschend, schließt das neue Buch „Versöhnungstheater“ des Bestsellerautors Max Czollek diesen Kreis, wenn es nach der aktuellen Erinnerung an die Verbrechen der Vergangenheit fragt. Seit weltweit bewunderten Gästen der deutschen Selbstvergewisserung vom Warschauer Kniefall bis zum Holocaust-Mahnmal hat sich in letzter Zeit einiges verändert: Das Berliner Stadtschloss feiert Preußens Könige, mit dem neuen Militärhaushalt wird eine Zeitenwende beschworen und der Bundespräsident bedankt sich auf Israelreise ungefragt für

die „Versöhnung“. Deutschland ist wieder wer, auch weil es sich so mustergültig an den Holocaust erinnert. Herzlich willkommen zum Versöhnungstheater! Eine kritische Analyse der deutschen Erinnerungskultur: Klug und polemisch sezziert Czollek den Wandel im deutschen Selbstverständnis. **16.10.**



Von Wegen Lisbeth

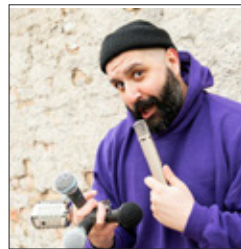
Indiepop aus Berlin mag vielleicht nach Klischee klingen – die Musik der fünf Musiker ist aber weit entfernt davon, sich einem Pop-Einheitsbrei zu unterwerfen: Der große Erfolg sowie die feinsinnigen Texte sprechen für sich. Dank hoher Nachfrage tritt die 2006 gegründete Band mit gleich zwei Shows im Rahmen ihrer Part Two „Captcha“-Tour im zakk auf! Namensgeber der Tour ist der dritte Song ihres aktuellen und dritten Albums „EZ Aquarii“, welches erneut Tiefgründigkeit, ausgereifte Pointen und eine Prise Großstadtmelancholie unter ihre Fans mischt – sowie gleichzeitig eine Menge Unterhaltung verspricht. **17. + 18.10. (ausverkauft)**



Sophie Passmann

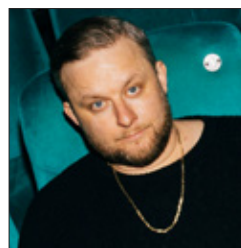
Nach den Spiegelbestsellern „Alte weiße Männer“ und „Komplett Gänsehaut“ liest die Autorin, Schauspielerin und Radiomoderatorin aus ihrem neuesten Buch „Pick me Girls“. Ihr bisher persönlichstes Buch ist eine scharfsinnige und kluge Auseinandersetzung mit dem männlichen Blick sowie den Unmöglichkeiten, denen jede Frau im Patriarchat ausgesetzt ist. „Ich bin nicht so wie an-

dere Frauen!“ – oder etwa doch? Warum wir alle Pick me Girls sind und wieso diese Lesung auch für Männer Relevanz hat, beleuchtet die gebürtige Rheinländerin gekonnt und beweist, dass sie zu den meinungsstärksten und unterhaltsamsten Stimmen ihrer Generation zählt. **23.10.**



Passun Azhand

Der Stand-Up Comedian aus Berlin ist in seinen Shows vor allem eines: ehrlich und direkt. Getreu dem Motto „Standard ist nicht mehr genug, ich will die Deluxe Version“ erzählt sein erstes Soloprogramm „Deluxe“ davon, was für ein ungewöhnliches Leben ein ehemaliger Kriegsflüchtling und heutiger Hedonist führen kann, wenn er sich eben genau das vornimmt: die Deluxe-Variante von sich selbst zu werden. Seit 12 Jahren steht der Berliner auf der Bühne, der sich über alles – einschließlich sich selbst – lustig macht. Neben der Moderation und Produktion seiner eigenen Mixshow Kotti Comedy tritt der Comedian immer wieder in allen TV-Formaten auf. **24.10.**



Fatoni

Der Rapper und Schauspieler geht mit seiner Band auf „Wunderbare Welttournee“ – oder zumindest touren sie durch Deutschland, Österreich und die Schweiz. Im Gepäck hat der Wahlberliner passend dazu sein neues Album „Wunderbare Welt“. Es ist ein lebenswert-zynischer Blick zurück nach vorn, eine Ode an den Zweifel, an's Herumirren, an die Suche nach einem Ort, der sich nach einem Zuhause anfühlt. **1.11.**



Save The Date!

9. - 16.12. Lieblingsplatte Festival vol. 7

Nach mittlerweile sechs Ausgaben hat wohl jeder Mensch aus Düsseldorf, der Musik liebt, seine ganz persönlichen Erinnerungen an einen besonderen Lieblingsplatte Festival-Abend. The Notwist, Blumfeld, Östro 430, Zweiraumwohnung, Haiyti, Die Nerven, Torch, Element Of Crime, Die Goldenen Zitronen, Fehlfarben, Peaches und 19 weitere Lieblingsbands haben hier im Laufe der Jahre ihre Meisterwerke präsentiert.

Im Herbst verkünden wir das Line-Up für die 7. Ausgabe, behaltet also unsere Homepage und die Social Media Kanäle im Blick!

Glückspilz gesucht! Gewinn das Golden zakk Ticket 2024!

Seit 2021 befragen wir einmal im Jahr unsere Besucher:innen, um sie ein bisschen besser kennenzulernen. Zu gewinnen gibt es das Golden Ticket, mit dem du ein Jahr lang freien Eintritt zu allen zakk Veranstaltungen hast. Das zakk Straßenfest ist dabei immer der Startpunkt unserer Befragungsphase.

Deshalb freuen wir uns, wenn du an unserer digitalen Umfrage teilnimmst. Dauert keine fünf Minuten und kann direkt am Smartphone erledigt werden. So geht's: Beim zakk Straßenfest und ausgewählten weiteren Veranstaltungen verteilen wir Flyer mit einem QR-Code. Den kannst du mit dem Smartphone scannen und gleich loslegen. Natürlich kannst du auch anonym teilnehmen, dann eben ohne Ticket-Verlosung. Die Gewinner*in wird schriftlich benachrichtigt und hat mit dem Golden Ticket für 12 Monate freien Eintritt zu sämtlichen Konzerten, Lesungen und Partys. Und sogar exklusiven Zugang zu ausverkauften Veranstaltungen!

Viel Glück und vielen Dank sagt

dein zakk Team

Rückblick

Die U20 Poetry Slam NRW Meisterschaften: diverser Input einer starken Generation

Himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt: das ist die klassische Beschreibung der schwierigen Zeit auf dem Weg zum Erwachsenen. Wer erinnert sich nicht an die Nöte, Unsicherheiten, Stimmungen. Manche jungen Menschen fassen ihre Sicht auf die Welt in Worte und manche trauen sich damit auf die Bühne. Wie Johanna Bauer (17) aus Duisburg. Sie hatte sich sogar für die U20 NRW Meisterschaft im Poetry Slam qualifiziert, die Ende Mai im zakk stattfand – und direkt gewonnen! Es war ein Abend mit vielfältigen Texten, die den individuellen Struggle junger Menschen widerspiegeln, die ihren Platz im Leben suchen. Im Interview mit zakk Mitarbeiterin Sabine Lemmens erzählt die junge Slammerin, wie sie den Abend wahrgenommen hat und was der Sieg für sie bedeutet.

Liebe Johanna, was für ein grandioser Abend! Du hast die U20 Meisterschaften im Poetry Slam NRW gewonnen – was ist das für ein Gefühl?

Sowohl das Finale als auch der "Rest" der Meisterschaften waren für mich einfach zauberhaft, weil es wirklich unfassbar viel Spaß gemacht hat. Die zwei Tage haben sich echt angefühlt wie mindestens eine Woche und allgemein hatte ich ein richtig schönes "Klassenfahrtsgefühl" - mit den anderen Teilnehmer:innen und allen, die das Wochenende über in Düsseldorf dabei waren, war es echt, echt schön und erfahrungsreich. Ich bin unendlich dankbar darüber, angekommen zu sein bei dieser Gruppe an Menschen, die auch Spaß an Kultur und Literatur und alledem haben.

Was bedeutet dieser Sieg für dich?

Ich freue mich natürlich, aber weiß auch, dass es nur ein winzig kleines Blickfenster in die Gemüter der Anwesenden im Publikum (Anm. d. Red.: gemeint ist die Publikumsjury) an diesem Abend darstellt. Trotzdem bin ich sehr glücklich und hoffe, dass ich auch ein paar Auftrittsfragen (mehr) durch den Titel bekomme.

Das Publikum war von deinem ersten Text mit dem gleichnamigen Titel der Fernsehserie im Ersten, „titel.the-sen.temperamente“, hin und weg. Wirklich stark fand ich deinen Satz,

der in etwa hieß: „Eine starke Message geht da unter, wo sie Konsens ist.“ Worum genau ging es in dem Text – und was war die Intention?

In dem Text geht es vordergründig darum, dass es nichts nützt, einander Bekanntes vorzubeten, also quasi "Preaching to the choir" zu betreiben oder "offene Türen einzurennen". Die Intention hinter dem Text war, für mich selbst ein bisschen zu verarbeiten, wohin und wie ich - unter anderem im Poetry Slam - arbeiten möchte und was mich manchmal in der Gesellschaft auch stört. Das Problem an der Bubble ist ja, dass wir das gespiegelt bekommen, was wir



Siegerin Johanna (Mitte) präsentiert stolz ihren Pokal

denken. Gegen Nazis sein ist eben einfach, wenn man in Gegenden aufwächst, in denen das eh klar ist. Es muss eben mehr getan werden als immer wieder Parolen durchzukauen

und anderen nachzureden. Aber da muss jeder bei sich selbst anfangen, glaube ich.

Du standest schon öfters auf der Bühne und bist bei den Meisterschaften für den „zakk Zwischenruf U20 Slam“, das Format für junge Talente, angetreten. Wie hilfreich waren für dich die zakk Schreibwerkstätten, in denen Nachwuchsslammer:innen sich intensiv mit Textproduktion sowie der eigenen Vortragsweise auseinandersetzen und sich mit Gleichgesinnten austauschen können?

Definitiv war das Workshopwochenende letztes Jahr im Oktober im zakk für mich total prägend. Drei Tage lang über Poetry Slam reden, Textfeedback bekommen, sich austauschen, Menschen kennenlernen, viel Zeit mit ihnen zu verbringen - das war alles sehr einschneidend für mich.

Welche Rolle spielt das zakk bei deiner Entwicklung?

Eine große. Ich wurde vom zakk ja nominiert für die Meisterschaft und bin auch großer Fan des Teams. Alle sind so lieb und herzlich und es macht immer wieder Spaß, im zakk aufzutreten, weil der Ablauf auch

mere ich mich auch noch sehr gut, und jetzt, nach sieben Jahren, bin ich wieder öfter mal hier. Ich komme immer gerne her.

Was verändert sich jetzt für dich oder hat sich vielleicht auch schon verändert? Gehst du den Weg weiter?

Ich habe schon ein paar Anfragen für größere Auftritte bekommen und das freut mich auch sehr. Den Weg werde ich weitergehen, weil ich merke, dass ich mich in der Szene wirklich total wohlfühle und das auch um keinen Preis wieder abgeben möchte, dass ich da wenigstens ein bisschen dazugehöre.

Einen Startplatz für die NRW Meisterschaften der „Großen“ in Krefeld hast du dir durch deinen Sieg gesichert. Was denkst du, erwartest dich dort im Vergleich zu deinen bisherigen Erfahrungen?

Es wird wahrscheinlich alles noch ein bisschen größer werden, es werden noch mehr Menschen aufeinandertreffen - vielleicht bin ich sogar wieder mal die Jüngste, was immer ein bisschen einschüchternd ist, aber auch da freue ich mich total auf das Zusammensein.

Vielen Dank für das Interview, Johanna, und viel Erfolg weiterhin!

Wer Johanna bei den NRW Meisterschaften der „Großen“ live erleben möchte:

Am 6. und 7.10. finden sie in Krefeld statt.

Der nächste Poetry Slam im zakk: Poesieschlachtpunktacht am 17.9. (jeden dritten Sonntag im Monat)

IMPRESSUM

Herausgeber:
zakk gGmbH
Fichtenstraße 40
40233 Düsseldorf
www.zakk.de

Redaktion: Heike Billhardt-Precht/
V.i.S.d.P.: Heike Billhardt-Precht •
Auflage: 30.000 Exemplare
als Beilage in der fiftyfifty
Ausgabe August 2023

Mit Liebe für Vielfalt und frischen Ideen.



zakk ist eines der größten Kulturzentren bundesweit. Für unsere Gastronomie mit Kneipe und Biergarten suchen wir eine kreative Leitungspersönlichkeit. Mit Lust am Gestalten und einem Herz für Kultur. Klingt spannend? Bewirb Dich unter bewerbung@zakk.de

Großes zakk Straßenfest am 27.8.2023: Sonnenbrille auf, los geht der Spaß!

Es ist beileibe nicht so, dass der Straßenfest-Sonntag eine Garantie auf gutes Wetter hätte, aber die Erfahrung zeigt, dass alle Beteiligten die Sonne im Herzen haben. Sogar wenn's regnet. Es ist einfach der positive Vibe, der sich durch den Tag zieht und das Straßenfest zu einem festen Date in den Kalendern der Düsseldorfer:innen macht.

Das zakk Straßenfest gab es schon, als das Wort Nachhaltigkeit noch nicht in aller Munde war. Dabei ist es gelebte Nachhaltigkeit, sowohl von Seiten der Trödler:innen (von denen viele einen Teil ihrer Einnahmen direkt wieder an den Trödelständen der anderen ausgeben!) als auch von Seiten der Besucher:innen. Was die einen nicht mehr brauchen können, suchen und finden die anderen. Doch es ist nicht nur das Trödelangebot, was viele in die Fichten- und Pinienstraße zieht. Zahlreiche Vereine und Initiativen nutzen den Tag, um über ihre Arbeit zu informieren und neue Mitstreiter:innen zu finden.

Neben dem Trödel ist das Open Air-Festival im Biergarten ein magnetischer Anziehungspunkt. Hat doch hier schon manche musikalische Karriere ihren Anfang genommen. Um die Vorfreude zu steigern, ein paar Infos zum Line-Up:

Unseren **Headliner** dürfen wir bei Redaktionsschluss noch nicht verraten. Nur so viel können wir sagen: Die Band kommt aus Düsseldorf und auch ein bisschen aus Köln, ist bundesweit bekannt, spielt live quer durch die Republik und hat den Namen unserer Stadt in einem ihrer Albumtitel...

Auch die Band **Leonora** hat es nicht weit, sie fährt aus Solingen rüber zu uns. Sie vermählt modern-elektronischen Pop mit klas-



sischen Funk-Klängen und war der Überraschungshit beim Sommerkult Open Air 2022. Sängerin Leonora verfasst ihre Songtexte selbst, sieht sich als Independent Artist und ist für jeden Release selbst verantwortlich. Ihre Songs mit Geschichten und Emotionen und die charismatische Performance packen jedes Publikum.

Suzan Köcher's Suprafon (siehe Titelseite) nennt sich die Gruppe um Sängerin Suzan Köcher, die ebenfalls im Bergischen beheimatet ist. Sie spielt psychedelische Musik zwischen Krautrock, Folk, Chanson, Dreampop, 60s Vintage Vibes, Desert Americana, Soundtrack – sinister, melodisch, atmosphärisch und halluzinierend! Musik, die einen wie auf einem Strom davonträgt, perfekt für ein Festival.

Benannt nach dem gleichnamigen Roman von Jack Kerouac haben die **Dharma Bums** seit den 90er Jahren unzählige Bühnen vom Niederrhein bis Hamburg bespielt. Dabei waren sie nicht selten als Support z.B. für Robert Forster (Go-Betweens), Palace Brothers (Will Oldham) oder die Walkabouts unterwegs.



Nach 10 Jahren Pause sind sie wieder „on the road“ und machen an der Fichtenstraße Station.

Die **André Tebbe Band** ist aus Andrés Soloprojekt entstanden und hat im Frühjahr die erste EP mit dem Titel „Manifest“ herausgebracht. Fürs Straßenfest hat das Trio auch seinen Song „Nackttaktiv“ im Gepäck, der laut Band das Zeug zum Sommerhit hat. Der Anspruch lautet, „den Flippers und der roten Sonne über Barbados“

etwas Adäquates entgegenzusetzen. Was zu beweisen wäre!



„Make Rock Pop Again!“ ist das Motto, unter dem der 22-jährige Künstler **Aris Valentino** frischen Wind in die Musiklandschaft bringt. Klassische Rock-Elemente verbindet er mit einem salonfähigen Pop-Sound und eingängigen Melodien, die er mit seiner kraftvollen Bariton-Stimme singt. Entertainment, Melodie & Rock'n'Roll!

Das Programm auf einen Blick

11 - 18 Uhr Trödelmarkt

Das Schnäppchen-Paradies auf der Fichten- und Pinienstraße, dazwischen zahlreiche Gastroangebote

11 - 18 Uhr Kinderstraßenfest

mit allem, was das Kinderherz begehrt, auf der Fichtenstraße, rechts neben zakk

11 - 18 Uhr Familienzimmer

Chillen, Stillen, Wickeln, im zakk, Tanzraum, 1. Etage

ab 11 Uhr Ausstellung

„Rand, Stadt, Liebe – Düsseldorf, meine Stadt“- künstlerische Arbeiten suchtkranker Menschen, im zakk, Raum 4, 1. Etage

12 - 16 Uhr Longdrinkstand

Mit Longdrink in der Hand das Treiben beobachten, Pinienstraße

12 - 16 Uhr DJ Lounge

Entspannte Beats von den DJs Lakay und Julius Sturm, Pinienstraße

Ab 14.40 Uhr Live-Musik auf der Open Air Bühne im Biergarten:

14.40 - 15.20

Aris Valentino

15.40 - 16.20

André Tebbe Band

16.40 - 17.20

Dharma Bums

17.40 - 18.40

Suzan Köcher's Suprafon

19.00 - 20.00

Leonora

20.30 - 22.00

Überraschungsheldner (Änderungen vorbehalten)

Mit freundlicher Unterstützung von:



Bonner
Austauschseiten
folgend

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

im August 2023 wird der vierte Gedichteband des Vereins für Gefährdetenhilfe (VFG) veröffentlicht. In den letzten Monaten hatten Menschen, die entweder vom VFG unterstützt werden oder ihm aus unterschiedlichen Gründen nahe stehen, die Möglichkeit, ihre Gedanken und Gefühle mittels Schrift und Bild festzuhalten. Diese Sammlung gewährt einen Einblick in das Leben von wohnungslosen, suchtmittelabhängigen Menschen und ihre beständige Suche nach Normalität, die aufgrund ihrer persönlichen Lebenssituation oft unerreichbar scheint. Dabei werden eine Vielzahl von Emotionen und Themen abgedeckt und ergeben einen abwechslungsreichen sowie tiefgründigen Gedichteband.

Im Folgenden präsentieren wir Ihnen ein Gedicht aus dem ersten Gedichteband, das im Jahr 2006 von Uwe Neumann verfasst wurde, der auch in dem neuen Gedichteband vertreten sein wird.

SCHON LANGE TOT

*Ich glaube es ist wahr
Ich bin tot
Schon ganz lange Schon seit Jahren
Von euch allen
Unbemerkt
Bin ich leise - ganz leise
Und allein
Von euch gegangen
Dass ich dies noch schreiben kann
Ist, weil der Körper noch funktioniert
Das Herz noch schlägt
Das Blut noch läuft Aber meine Seele
Hat das Zeitliche schon gesegnet*

Alle Gedichtebände sind bei der Öffentlichkeitsarbeit des VFG unter oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de oder 0228/9857628 erhältlich.

Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützen haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn



Deutscher Mieterbund

Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de
info@mieterbund-bonn.de
Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

Als erstes ein Zuhause



Housing First beim Verein für Gefährdetenhilfe

Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder verwaltung@vfg-bonn.de.

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! VIELEN DANK!
Infos zu **Housing First** auch unter: www.vfg-bonn.de



KulturTafel Bonn e.V.
 Kölnstraße 103
 53111 Bonn
 E-Mail: info@kulturtafel-bonn.de

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Foto: bernardbodo / AdobeStock

Ohne Moos nichts los? Eintrittspreise für Opern, Konzerte, Museen, Sportveranstaltungen und Theater sind oft unerschwinglich für Menschen mit geringem Einkommen. In den Siebziger und Achtziger Jahren begannen Kulturschaffende und -politiker jedoch bereits, das Ziel „Kultur für alle“ zu verfolgen und kostenlose Veranstaltungen ins Leben zu rufen, die begeistert angenommen wurden.

Heutzutage hat sich das Bewusstsein verändert und Kultur wird als ein Menschenrecht angesehen. Der Deutsche Kulturrat betont die herausragende Bedeutung von Kunst und Kultur für die Gesellschaft und deren Rolle als Spiegel gesellschaftlicher Debatten. Kulturelle Bildung wird als essentiell für jeden Einzelnen angesehen, da sie neue Welten eröffnet und die Auseinandersetzung mit sich selbst ermöglicht.

Obwohl kostenlose Angebote der Städte und Gemeinden gut angenommen werden, reichen sie oft nicht aus, um den Wunsch nach gesellschaftlicher Teilhabe zu erfüllen, insbesondere für Menschen mit wenig Geld. Dies führt dazu, dass sie sich häufig ausgegrenzt fühlen. Um diesem Problem entgegenzuwirken, wurde das Konzept der „Tafeln“ auf die Kultur angewendet. Die erste KulturTafel Deutschlands wurde in Marburg von der Journalistin Christine Krauskopf gegründet. Nicht verkaufte oder zurückgegebene Eintrittskarten werden an Bedürftige weitergegeben.

Seit ihrer Gründung haben sich viele ähnliche Initiativen mit verschiedenen Namen entwickelt, wie Kulturliste, KulturTafel oder Kulturloge. Diese ehrenamtlich geführten Büros erfüllen ihre Aufgabe in vielen Städten und Landkreisen.

Das Konzept der KulturTafel ist einfach: Die Kulturpartner, also die Veranstalter, melden freie Karten an die Büros, die sie dann an die Kulturgäste weitergeben. Personen, die bestimmten Gruppen angehören, können sich bei der KulturTafel anmelden, darunter Menschen, die ALG I, ALG II, Grundsicherung und Sozialgeld erhalten, Bafög-empfangende Studierende, Rentnerinnen und Rentner mit geringer Rente, Asylbewerberinnen und -bewerber, Inhaberinnen und Inhaber des Bonn-Ausweises sowie Selbstständige mit geringem Einkommen.

Sobald sich ein neuer Gast angemeldet hat, wird er auf eine Liste gesetzt, auf der auch Interessen und Vorlieben festgehalten werden können. Wenn passende Karten verfügbar sind, bietet das Büro dem Kulturgast telefonisch eine Karte an, oft auch eine zweite für eine Begleitperson. Nimmt die eingeladene Person das Angebot an, wird die Karte auf ihren Namen an der Kasse hinterlegt und kann dort ohne weitere Formalitäten abgeholt werden.

Auch in Bonn haben zahlreiche verschiedene Veranstalter diese großartige Idee mit Freude unterstützt und sind gemeinsam mit den KulturTafeln den Weg gegangen, „Kultur für alle“ in die Tat umzusetzen. **ff**

Ulla von Uslar



fiftyfifty im Interview mit Ralf Birkner, dem 1. Vorsitzenden der KulturTafel Bonn

Ralf Birkner ist Leiter der Bezirksverwaltungsstelle Beuel. Er war kaufmännischer Direktor der Beethoven-Jubiläums GmbH und ist in Bonn bestens vernetzt.



Foto: Ralf Birkner

?: Die Bonner KulturTafel gibt es seit Dezember 2018. Sie sind deren 1. Vorsitzender.

!: Ja, ich bin seit ein paar Monaten Vereinsvorsitzender. Meine Frau war Gründungsmitglied und 1. Vorsitzende. Ich habe sie sozusagen abgelöst.

?: Wie viele Eintrittskarten vermittelt die KulturTafel Bonn pro Monat?

!: Das sind circa 200. Im Jahr 2022 waren es, wahrscheinlich noch pandemiebedingt, insgesamt 970.

?: Ist die Nachfrage größer als das Angebot oder umgekehrt?

!: Wir haben zur Zeit 250 Kulturgäste auf unserer Liste. Es hält sich also mehr oder weniger die Waage.

?: Haben die Kulturgäste deutliche Vorlieben?

!: Die Nachfrage nach Musik aller Art und Sport ist groß. Aber auch das Junge Theater Bonn, das Haus der Springmaus und andere erfreuen sich großer Beliebtheit.

?: Was ist mit dem Theater Bonn?

!: Für die Oper bekommen wir regelmäßig Karten, für das Schauspiel können wir noch keine Karten anbieten, sind aber miteinander im Gespräch.

?: Gibt es „no-shows“, also Gäste, die zusagen, dann aber nicht erscheinen und wie gehen Sie mit denen um?

!: Die gibt es Gott sei Dank nicht häufig. Wer aber 3 Mal nicht kommt, der wird für eine Weile von der Liste genommen.

?: Wie viele Menschen arbeiten für die KulturTafel?

!: Wir haben eine bezahlte Kraft auf Minijob-Basis und fünf Ehrenamtliche, die sich um alles kümmern.

?: Haben Sie Schwierigkeiten, Ehrenamtliche zu finden?

!: Nein, da haben wir keine Schwierigkeiten. Es gibt auch Kulturgäste, die gerne etwas zurückgeben möchten und sich für die ehrenamtliche Mitarbeit interessieren.

?: Sehr gut. Und wer bezahlt das Büro? Wer das Papier, den Strom, das Telefon und alles andere?

!: Die Diakonie ist unser Gastgeber für das Büro und die Infrastruktur, aber Mitgliedsbeiträge und Spenden tragen im Wesentlichen zu unserer Finanzierung bei. Allerdings ist es leichter, Spender für einzelne Projekte zu bekommen, als für Dauerkosten. Hier könnten wir mehr private Spender gebrauchen.

?: Gibt es etwas, was wir in dieser Zeitung erwähnen sollten?

!: Es würde helfen, wenn die KulturTafel bekannter wäre. Viele, für die unser Angebot gilt, kennen uns nicht. Wir überlegen, in den Veranstaltungsorten Flyer auszulegen oder Hinweis-Schilder anzubringen, die den Veranstalter als KulturPartner ausweisen. Beides könnte uns bekannter machen.

?: Eine Frage zum Schluss. Welche Kulturveranstaltung hat Sie schon mal richtig glücklich gemacht oder sehr beeindruckt?

!: An Beethovens 250. Geburtstag, also am 17.12.2020, spielte Daniel Barenboims West-Eastern Divan Orchestra unter seiner Leitung in der Bonner Oper die fünfte Sinfonie. Wegen Corona war das nur ohne Publikum möglich. Das Konzert wurde im Fernsehen, im Radio und weltweit online übertragen. Ich saß mit Malte Boecker, dem künstlerischen Direktor der Beethoven Jubiläums GmbH, in der Kantine der Oper und sah und hörte es dort. Alle Musiker mit Masken, die ganze Situation, diese großartige Musik! Das hat mich sehr beeindruckt und bewegt mich bis heute.

?: Vielen Dank für Ihre Zeit und das Gespräch.

Das Interview führte Ulla von Uslar

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36



VEREINE
stellen
sich vor.



Interessierte können den Verein gerne bei einem **Schnuppertraining** kennenlernen.
Kontaktmöglichkeiten:
info@herthabonn.de
Für Mädchen der Jahrgänge 2007-2014:
maedchenfussball@herthabonn.de
Für Menschen mit Behinderung: inklusion@herthabonn.de
Bei Interesse an Walking Football: walkingfootball@herthabonn.de
Fotos: Dirk Behlau

Hertha Bonn – Ein außergewöhnlicher Fußballverein im Bonner Süden

1918 wurde der Fußballverein Hertha Bonn gegründet. Heute, über 100 Jahre später, ist der Verein zu einer sportlichen Größe herangewachsen, in dem auch Mädchen, Frauen und Menschen mit Behinderungen aktiv sind.

Hertha Bonn war über viele Jahrzehnte hinweg eine bekannte Größe im Bonner Fußballkreis und erlebte seine erste Blütezeit in den 70er Jahren. 1975 sorgte der Verein bundesweit für Aufsehen, als er als erster deutscher Amateurverein Trikotwerbung einführte.

Auferstanden auf Asche

Ende 2007 stand Hertha Bonn kurz vor dem Aus. Doch der damalige Vorstand entschied sich, eine Jugendabteilung aufzubauen, was den beeindruckenden Aufschwung des Vereins einläutete. Trotz des Spiels auf Asche, im Gegensatz zu anderen Bonner Vereinen mit Kunstrasenplätzen, zählt Hertha Bonn heute rund 550 Mitglieder, von denen zwei Drittel Kinder und Jugendliche sind.

Das Erfolgsrezept lautet: **Hertha Bonn ist mit Herz und Fuß am Ball.** Für die Verantwortlichen bedeutet dies, dass sie möglichst allen ermöglichen wollen, Fußballsport zu betreiben. Ob jung oder alt, männlich oder weiblich, mit Behinderung oder ohne. Aus diesem Grund wurden in den letzten Jahren im Rahmen des Programms „Hertha heimstark“ verschiedene Initiativen vorangetrieben, um den Verein weiterzuentwickeln.

Zum 100-jährigen Bestehen des Vereins wurde eine **Mädchenfußball-**Abteilung gegründet, mittlerweile gibt es vier Mädchenmannschaften mit dem Ziel, in einigen Jahren die erste Frauenmannschaft zu etablieren.

Hertha Bonn rief 2019 als erster Verein in Bonn eine **Walking Football-**Abteilung ins Leben. Hier steht die Freude an der Bewegung, Geselligkeit und der Spaß im Vordergrund, unabhängig von Leistungsniveau oder Beeinträchtigungen. Frauen und Männer im Alter von 19 bis 75 Jahren sind herzlich willkommen.

Der Verein ist seit vier Jahren ein Pionier in Sachen **Inklusion.** In zwei Mannschaften spielen Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung zusammen. Die inklusiven Teams sind fest im Verein etabliert und es ist geplant, bald auch ein inklusives Erwachsenenteam zu gründen.

Neben den 20 Jugendteams gibt es ein Kreisliga-C-Team und eine große Alte-Herren-Truppe für Spieler über 40 Jahre. Im Verein wird eine familiäre Atmosphäre gepflegt und alle Trainer, Helfer und Vorstandsmitglieder arbeiten ehrenamtlich.

Hertha Bonn engagiert sich auch regelmäßig im sozialen Bereich. Der Verein bietet regelmäßig Plätze für ein Freiwilliges Soziales Jahr im Sport an und unterstützt Spendenaktionen für die Obdachlosenhilfe und ein Fußballprojekt zur Unterstützung von Waisenkindern in Afrika. Zudem gibt es eine Fußball-AG für Kinder in einer Flüchtlingsunterkunft, die ein vorbildliches Angebot in Bonn darstellt.

Nachhaltiger@hertha ist eine Initiative, um den Verein zukunftsfähig aufzustellen. Hier werden Ökologie, Ökonomie und Soziales als Einheit betrachtet, um den Verein nachhaltig zu gestalten.

Hertha Bonn wurde von verschiedenen Organisationen für seine Arbeit und Entwicklung in den letzten Jahren ausgezeichnet, darunter der Bayer Ehrenamtspreis 2019 für Vielfalt in den Bereichen Inklusion, Gesundheitsförderung und Nachwuchsförderung, die DFB-Sepp-Herberger-Urkunde 2020 in der Kategorie Behindertensport, der Bonner Heimat-Preis 2022 in den Kategorien „Nachhaltigkeit“ und „Lokale Identität stärken und Menschen miteinander ver-

binden“ sowie der Nachhaltigkeitspreis 2022, Platz 1 im Wettbewerb „WestDerby Zukunft“ in der Kategorie Mittelgroße Vereine.

Für die Zukunft plant der Verein den Bau eines Sport- und Begegnungszentrums, um eine langersehnte Basis für den Vereinsbetrieb zu schaffen. Das Vereinsheim wird einen großen Versammlungs- und Schulungsraum haben, der einen besonderen Ausblick auf die Sportanlage und den Venusberg bietet. Das Vorhaben wird mit Mitteln der städtischen Sportförderung, über Kredite und Eigenmittel realisiert, wobei weitere Spenden für das finanzielle Fundament benötigt werden.

Die Umwandlung des Platzes in einen **Kunstrasenplatz** wurde von der Bonner Bezirksvertretung beschlossen, um den Trainingsbetrieb auch bei schlechtem Wetter zu ermöglichen und einen Wettbewerbsnachteil zu beheben. Das Bauvorhaben wird voraussichtlich im Sommer 2024 umgesetzt.

Der Vorstand legt großen Wert auf die Gemeinschaft und wünscht sich, dass sich noch mehr Mitglieder ehrenamtlich engagieren, um die Zukunft des Vereins nachhaltig zu sichern. **ff** Bonn

Hinweis



Einladung zum Gottesdienst für Unbedachte

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bonn (ACK Bonn) lädt in die **Namen-Jesu-Kirche** in der Bonngasse 8 ein.

Am 19. August 2023 um 12.00 Uhr

Wir gedenken der Mitmenschen, die in den letzten Monaten verstorben sind und auf Veranlassung der Stadt Bonn, meist ohne persönliche Trauerfeier, bestattet wurden. Sie hatten oft keine Angehörigen oder Verwandten, sie hatten teilweise kein Geld für eine Trauerfeier, es gab nicht immer Menschen, denen sie etwas bedeutet haben und die sie vermissten, manche lebten auf der Straße. Es werden die Namen der Verstorbenen verlesen und in einem besonderen Ritus wird für jede und jeden eine Kerze entzündet. Die ACK freut sich über alle, die an dem Gottesdienst teilnehmen.